

**Sylvia Grünbichler & Barbara Andree**

**Begleitforschung zum Studium Gebärdensprachdolmetschen**

Eine quantitative Untersuchung zu Ausbildung und  
Wissenserwerb, dolmetschspezifischen Fragestellungen und  
beruflichen Vorstellungen von höhersemstrigen Studierenden an  
fünf Hochschulen im deutschsprachigen Raum

Arbeitsgruppe Gebärdensprache  
Institut für Translationswissenschaft  
Karl-Franzens-Universität Graz  
Graz 2008

**Finanziert von:**

Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz  
Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (Projektnummer 11141)

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>3</b>
<b>2. Forschungsinteresse, Methoden und translationswissenschaftliche Einbettung .....</b>	<b>5</b>
2.1 Forschungsinteresse und zentrale Fragestellungen.....	5
2.2 Design des Fragebogens .....	7
2.3 Datenerhebung und Auswertung .....	9
2.4 Translationswissenschaftliche Einbettung.....	10
2.4.1 Dolmetschtechniken, Dolmetschtypen und Dolmetschsettings.....	11
2.4.2 Grund- und Dolmetschkompetenz .....	13
2.4.3 Dolmetschqualität .....	14
<b>3. Die Studiengänge im Vergleich.....</b>	<b>15</b>
3.1 Form, Dauer, fachliche Einbettung und Abschlüsse .....	15
3.2. Zugangsvoraussetzungen .....	17
3.3 Ausbildungsziele und -schwerpunkte .....	17
3.4 Gehörlose Lehrende in der Ausbildung.....	19
<b>4. Ergebnisse der quantitativen Untersuchung.....</b>	<b>20</b>
4.1 Darstellung der Stichprobe .....	20
4.1.1 Studienort, Alter, Geschlecht.....	20
4.1.2 Muttersprache(n), Studienform, Semester .....	22
4.1.3 Bereits abgeschlossene Berufsausbildung .....	24
4.1.4 Motive der Studienwahl.....	24
4.1.5 Dolmetscherfahrungen und Praktika .....	25
4.2 Gesamteinschätzung des bisherigen Studiums .....	27
4.3 Lernverhalten und Wissenserwerb im Studium.....	27
4.3.1 Faktoren für ein erfolgreiches Studium .....	27
4.3.2 Selbst organisiertes Lernen.....	29
4.3.3 Kontakt zu native speakers .....	30
4.3.4 Recherchieren und Verwenden von Hilfsmitteln .....	33
4.4 Dolmetschspezifische Fragestellungen.....	34
4.4.1 Allgemeine Problemfelder .....	34
4.4.2 Schwierigkeiten beim Dolmetschen in die Gebärdensprache .....	35
4.4.3 Schwierigkeiten beim Dolmetschen ins Deutsche (voicen) .....	37
4.4.4 Schwierigkeit von Dolmetschtechniken und -settings.....	39
4.4.5 Qualität und Professionalität.....	42
4.5 Berufliche Vorstellungen .....	44
4.5.1 Bevorzugte Dolmetschsettings .....	45
4.5.2 Gute berufliche Chancen?.....	46
4.6 Vor- und Nachteile des Studiums am ITAT .....	47
4.6.1 Vorteile des Studiums am ITAT.....	48
4.6.2 Nachteile des Studiums am ITAT.....	49
<b>5. Resumée .....</b>	<b>52</b>
<b>6. Literatur.....</b>	<b>62</b>
<b>7. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen.....</b>	<b>66</b>
<b>8. Anhang Fragebogen.....</b>	<b>67</b>

# 1. Einleitung

Die umfassende akademische Ausbildung von GebärdensprachdolmetscherInnen nimmt international betrachtet einen immer wichtigeren Stellenwert ein. Auch im deutschsprachigen Raum gibt es eine Reihe von Hochschulen, die GebärdensprachdolmetscherInnen ausbilden. Als wir vor vier Jahren mit dem Projekt „Begleitforschung zum Studium Gebärdensprachdolmetschen“ begannen, hatten wir vor allem das Ziel, eine Studierendengeneration über die fünf Jahre ihres Studiums am Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft (ITAT) der Karl-Franzens-Universität Graz wissenschaftlich zu begleiten, um neue Erkenntnisse für Lehre und Forschung zu gewinnen. Der drei bisher durchgeführten Teilstudien dieses Gesamtprojektes befassen sich mit Vorstellungen, Motivationen und Erfahrungen Studierender im ersten Studienjahr, Studienbedingungen und Spracherwerb im zweiten Studienjahr, sowie mit dem Übergang vom Spracherwerb zum Dolmetschen im dritten Studienjahr (vgl. dazu u.a. Andree & Grünbichler 2005, Grünbichler & Andree 2006 sowie Andree & Grünbichler 2007). Als vierter und letzter Teil des Gesamtprojektes war geplant, eine Studie zu den Dolmetschleistungen von Studierenden im vierten Studienjahr durchzuführen. Im Rahmen unserer Überlegungen zum Forschungsdesign und zum Problem der geringen Anzahl von Studierenden in Graz hat sich die Möglichkeit ergeben, Studierende aus anderen deutschsprachigen Ländern in die Studie mit einzubeziehen und den ursprünglich geplanten thematischen Schwerpunkt etwas zu modifizieren. Entstanden ist ein quantitatives Forschungsdesign, das höhersemestrige Studierende des Lehrgangs „Gebärdensprachdolmetschens“ an fünf Hochschulen im deutschsprachigen Raum mit einbezieht und auf unterschiedliche Fragestellungen fokussiert.

Folgende Fragestellungen waren für uns von Interesse: Wer sind die Studierenden? Wie gestalten sie Lernen und Wissenserwerb? Welche Probleme zeigen sich hinsichtlich ihrer bisherigen Dolmetscherfahrungen? Welche beruflichen Vorstellungen und Erwartungen haben sie? Ein zusätzlicher Fokus wurde auf die Studierenden am ITAT Graz gelegt, hier wurden Fragen nach Vor- und Nachteilen ihres Studiums an einem translationswissenschaftlichen Institut gestellt. Dies war deshalb von besonderem Interesse, weil nur die Ausbildung in Graz an einem disziplinär genuinen Institut durchgeführt wird und Studierende zwei Fremdsprachen studieren müssen, was an den anderen Ausbildungseinrichtungen nicht der Fall ist. Lediglich in Australien gibt es eine

annähernd vergleichbare Situation (vgl. Napier 2005). Da die Studienordnungen bzw. Lehrpläne der Ausbildungslehrgänge „Gebärdensprachdolmetschen“ an den fünf Hochschulen, deren Studierende in der vorliegenden Untersuchung teilnahmen, nicht identisch sind und in jeweils unterschiedliche Fachrichtungen eingebettet sind, wurden zudem die Ausbildungsgänge einer vergleichenden Darstellung unterzogen.

Dank der Kooperationsbereitschaft der jeweiligen StudiengangsleiterInnen bzw. Kontaktpersonen und Studierenden konnten wir die Befragung zielgerichtet bei den in Frage kommenden Studierenden durchführen und eine hohe Rücklaufquote erzielen, mit der Konsequenz, dass wir erstmals eine Erhebung mit einer hohen Anzahl von Studierenden der Studiengänge Gebärdensprachdolmetschen durchführen konnten. Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen Studierenden bedanken, die die Fragebögen beantwortet haben, sowie bei den StudiengangsleiterInnen bzw. KoordinatorInnen, die das Verteilen und Retournieren der Fragebögen übernommen haben und uns mit zusätzlichen Informationen und Auskünften über die Ausbildungsgänge bzw. Studierenden unterstützt haben. Dies sind: Prof. Jens Heßmann (Hochschule Magdeburg-Stendal), Prof.<sup>in</sup> Meike Vaupel (Westfälische Hochschule Zwickau), Ed.M. Tobias Haug (Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich) und Katja Belz (Humboldt-Universität zu Berlin).

Der vorliegende Forschungsbericht besteht aus fünf Kapiteln und dem Literaturverzeichnis. Der Fragebogen liegt als Anhang bei. In Kapitel 1 und Kapitel 2 werden die Ausgangsüberlegungen dargestellt und der methodische Rahmen dieser Studie abgesteckt. Dabei werden insbesondere das Forschungsinteresse, die zentralen Fragestellungen sowie die Methoden der Datenerhebung und Auswertung beschrieben. Translationswissenschaftliche Arbeiten zum Gebärdensprachdolmetschen, insbesondere zu unterschiedlichen Dolmetschsettings, Dolmetschtechniken und Dolmetschtypen, zu den Grund- und Dolmetschkompetenzen sowie zur Qualität und Professionalität beim Dolmetschen werden, soweit sie für unsere Untersuchung relevant erscheinen, kurz dargestellt. Danach werden die Forschungsergebnisse präsentiert. Zunächst werden in Kapitel 3 die fünf Studiengänge, mit deren Studierenden wir die quantitative Untersuchung durchführten, beschrieben. Dabei handelt es sich um die Darstellung formaler Kriterien wie etwa Studienform, Dauer des Studiums oder Studienvoraussetzungen ebenso wie um die Beschreibung der Ausbildungsschwerpunkte und um den Einbezug Gehörloser an den unterschiedlichen Ausbildungslehrgängen. Die

Ergebnisse der Fragebogenerhebung und die Interpretation der Daten werden in Kapitel 4 dargestellt. Zunächst wird in Kapitel 4.1 die Stichprobe beschrieben. Neben den üblichen Angaben wie Studienort, Alter, Geschlecht etc. beinhaltet die Darstellung der Stichprobe auch bereits abgeschlossene Berufsausbildungen, Motive der Studienwahl sowie Angaben zu Dolmetscherfahrungen und absolvierten Praktika. Kapitel 4.2 stellt die Einschätzung des bisherigen Studiums von Seiten der Studierenden dar. Daten zum Lernverhalten und zum Wissenserwerb der Studierenden sind die Themen von Kapitel 4.3. Spezielle dolmetschspezifische Fragestellungen werden in Kapitel 4.4. dargestellt. Dabei handelt es sich um allgemeine Problemfelder, um Schwierigkeiten der Studierenden beim Dolmetschen in die Gebärdensprache sowie in die Lautsprache, um die Bewertung unterschiedlicher Dolmetschtechniken und -settings und um Fragen der Professionalität und Qualität beim Dolmetschen. Kapitel 4.5 umfasst die Ergebnisse der Befragung zu den beruflichen Vorstellungen der zukünftigen DolmetscherInnen, wobei es insbesondere um bevorzugte Dolmetschsettings sowie um erwartete Beschäftigungsverhältnisse, Verdienst und Prestige des Berufs geht. In Kapitel 4.6 werden die Vor- und Nachteile des Studiums an einem translationswissenschaftlichen Institut behandelt. Diese Daten beziehen sich, wie bereits eingangs erwähnt, lediglich auf die Grazer Studierenden. Im Resümee (Kapitel 5) werden die Forschungsergebnisse einer zusammenfassenden Betrachtung und Interpretation unterzogen und mögliche Implikationen für Lehre, Forschung und Berufspraxis aufgezeigt. Kapitel 6 enthält das Literaturverzeichnis, im Anhang findet sich der für die Datenerhebung verwendete Fragebogen.

## **2. Forschungsinteresse, Methoden und translationswissenschaftliche Einbettung**

### **2.1 Forschungsinteresse und zentrale Fragestellungen**

Die vorliegende Studie stellt den letzten Teil des vierjährigen Forschungsprojektes „Begleitforschung zum Studium Gebärdensprachdolmetschen“ dar und wurde als quantitative Untersuchung mit 60 Studierenden der Studiengänge Gebärdensprachdolmetschen an folgenden fünf Hochschulen im deutschsprachigen Raum durchgeführt:

- Hochschule Magdeburg-Stendal, Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen
- Humboldt Universität zu Berlin, Institut für Rehabilitationswissenschaften
- Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich

- Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft
- Westsächsische Hochschule Zwickau, Fachbereich Gesundheits- und Pflegewissenschaften

Ziel der Untersuchung war es, folgende Fragestellungen zu beleuchten:

- **Wer sind die Studierenden?** Hierbei wurden Daten zu Alter, Geschlecht, Muttersprache(n), bereits abgeschlossener Berufsausbildung, Motiven der Studienwahl sowie zu bisherigen Dolmetscherfahrungen und Praktika erhoben.
- **Wie gestalten die Studierenden Lernen und Wissenserwerb?** Erhoben wurden Daten zur allgemeinen Studienzufriedenheit, zu Einflussfaktoren für ein erfolgreiches Studium, zu Kontakten mit native speakers sowie zur Inanspruchnahme von Informations- und Lernmöglichkeiten.
- **Welche Probleme zeigen sich in Bezug auf die bisherigen Dolmetscherfahrungen der Studierenden?** Hier wurde insbesondere auf dolmetschspezifische Problemfelder und Fragestellungen fokussiert, die im Zusammenhang mit den Dolmetscherfahrungen im Rahmen der Ausbildung stehen. Es handelt sich dabei um allgemeine Probleme beim Dolmetschen, um Probleme beim Dolmetschen in die Gebärdensprache sowie in die Lautsprache, um Schwierigkeiten von verschiedenen Dolmetschsettings und -techniken und um Fragen zur Qualität und Professionalität.
- **Welche beruflichen Vorstellungen und Erwartungen haben die Studierenden von ihrem zukünftigen Beruf?** Im Rahmen dieses Fragenkomplexes wurden Daten zu bevorzugten Dolmetschsettings, zu Vorstellungen hinsichtlich ihrer zukünftigen Beschäftigungsverhältnisse und zum Verdienst und Prestige des Berufs gestellt.
- Für die Studierenden am ITAT, die aufgrund der spezifischen fachlichen Einbettung zwei Sprachen studieren müssen, wurden zusätzliche offene Fragen gestellt, um **Vor- und Nachteile des Studiums an einem translationswissenschaftlichen Institut** zu beleuchten.
- Neben der quantitativen Untersuchung mittels Fragebogen mit den Studierenden **wurden die fünf Studiengänge einer vergleichenden Beschreibung unterzogen**. Dabei wurden Form, Dauer, fachliche Einbettung, Abschlüsse,

Zugangsvoraussetzungen ebenso analysiert wie Ausbildungsziele und -schwerpunkte sowie der Einbezug von native speakers in die Lehre.

## **2.2 Design des Fragebogens**

Für das Design des Fragebogens hinsichtlich der genannten Forschungsfragen wurde auf dolmetschwissenschaftliche Literatur Bezug genommen, die sich mit Fragen der Dolmetschdidaktik des Simultandolmetschens, des Kommunaldolmetschens sowie mit Qualitätskriterien beschäftigt (etwa Pöllabauer 2006, Grbić 2004, Nord 2002, Riccardi 2001, Kurz 1996, Gile 1995) sowie auf eine bereits vorliegende empirische Studie, die mit Gebärdensprachstudierenden am ITAT durchgeführt wurde und sich mit Vorstellungen, Zielen und Motivationen von StudienanfängerInnen befasst (vgl. Andree & Grünbichler 2005). Um zusätzliche spezifische, in der Literatur nicht vorkommende Fragestellungen zum Gebärdensprachdolmetschen zu entwickeln, wurde eine Fokusgruppendifkussion mit vier Lehrenden des Lehrganges „Gebärdensprachdolmetschen“ am ITAT, die die Module „Bildungsdolmetschen“ und „Kommunaldolmetschen“ unterrichten, durchgeführt. Diese Module müssen von den Studierenden in den letzten beiden Studienjahren absolviert werden. Gruppendiskussionen dienen der Exploration, die gerade in der Vorphase eines Forschungsprojektes hilfreich ist, um Einblicke in die verschiedenen Aspekte und Dimensionen eines Problems bzw. einer Fragestellung zu gewinnen und um das Untersuchungsfeld besser strukturieren zu können (vgl. Lamnek 2005, 71). Für die hier durchgeführte Gruppendiskussion wurden im Vorfeld drei Inputfragen formuliert. Ziel war es, alle vier TeilnehmerInnen gleichermaßen anzusprechen und sie so zu Redebeiträgen anzuregen.

Es wurden folgende Inputfragen gestellt:

- Welche Anforderungen bzw. Schwierigkeiten ergeben sich für die Studierenden in den Dolmetschmodulen?
- Wo stehen die Studierenden hinsichtlich Dolmetschkompetenz und Dolmetschfähigkeit?
- Wo stehen die Studierenden hinsichtlich Professionalität und Dolmetschethik?

Die Diskussion wurde digital aufgezeichnet und im Anschluss einer anonymisierten Auswertung unterzogen. Bei der Auswertung der Gruppendiskussion wurden jene Aussagen und angesprochenen Schwierigkeiten herausgefiltert, die uns für die Aufnahme

in den Fragebogen wichtig und interessant erschienen, das waren vor allem solche, die in den genannten Studien bis dato noch nicht thematisiert wurden. So wurde etwa in der Diskussion erwähnt, dass die Studierenden oftmals einfaches Vokabular der Alltagssprache nicht beherrschen, hingegen im Gebrauch von Fachterminologie durchaus bewandert sind. Unter anderem wurde diese Aussage für den Fragebogen operationalisiert.

Nach Auswertung der Ergebnisse der Gruppendiskussion wurde ein Fragebogen entwickelt, der über 130 Items zu folgenden Themenbereichen enthält:

- Studienort, Semester, Studienform
- Alter, Geschlecht
- Muttersprache(n)
- Bereits abgeschlossene Berufsausbildung
- Motive der Studienwahl
- Absolvierte Praktika und Nutzen der Praktika
- Gesamteinschätzung des bisherigen Studiums
- Kontakt zur Gehörlosengemeinschaft
- Allgemeine erfolgsbestimmende Faktoren beim Studium
- Wissenserwerb
- Recherchieren und Verwendung von Hilfsmitteln
- Allgemeine Problemfelder beim Dolmetschen
- Probleme beim Dolmetschen in die Gebärdensprache
- Probleme beim Dolmetschen in die Lautsprache
- Dolmetschqualität und professionelles Verhalten
- Schwierigkeit von Dolmetschtechniken und -settings
- Berufliche Vorstellungen

Der Großteil der Fragen war geschlossen zu beantworten. In der Regel wurden vierstufige Ratingskalen eingesetzt. Der Fragebogen für die Studierenden am ITAT Graz enthielt zusätzlich vier offene Fragen, die sich auf die Vor- und Nachteile eines Studiums an einem translationswissenschaftlichen Institut beziehen:

- Welche Vorteile sehen Sie darin, dass Sie Gebärdensprache in Kombination mit einer weiteren Fremdsprache studieren?

- Welche Vorteile sehen Sie darin, dass Sie ihr Studium an einem translationswissenschaftlichen Institut absolvieren?
- Welche Nachteile sehen Sie darin, dass Sie Gebärdensprache in Kombination mit einer weiteren Fremdsprache studieren?
- Welche Nachteile sehen Sie darin, dass Sie ihr Studium an einem translationswissenschaftlichen Institut absolvieren?

Am Ende des Fragebogens war zusätzlich Raum für Anmerkungen und Kommentare.

## 2.3 Datenerhebung und Auswertung

Die quantitative Untersuchung wurde mit Studierenden der Studiengänge „Gebärdensprachdolmetschen“ an folgenden fünf Hochschulen<sup>1</sup> im deutschsprachigen Raum durchgeführt:

- Hochschule Magdeburg-Stendal, Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen
- Humboldt Universität zu Berlin, Institut für Rehabilitationswissenschaften
- Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
- Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft
- Westsächsische Hochschule Zwickau, Fachbereich Gesundheits- und Pflegewissenschaften

Befragt wurden ausschließlich höhersemestrierte Studierende, die zum Zeitpunkt der Erhebung bereits mehrere Lehrveranstaltungen zur translatorischen Praxis, etwa Dolmetschübungen oder Dolmetschmodule besucht haben. Die Stichprobe war also zielgerichtet, d.h. es wurden im Vorfeld die StudiengangsleiterInnen per E-Mail kontaktiert, um die Anzahl der in Frage kommenden Studierenden der jeweiligen Studiengänge zu erheben. Auf dieser Basis wurde die entsprechende Anzahl an Fragebögen an die StudiengangsleiterInnen geschickt und von diesen an die betreffenden Gruppen bzw. Semester ausgeteilt. Insgesamt wurden 113 Fragebögen (FB) verschickt bzw. ausgegeben<sup>2</sup>, davon wurden 62 Fragebögen retourniert, was einer Rücklaufquote

---

<sup>1</sup> Geplant waren sechs Hochschulen, das Institut für Deutsche Gebärdensprache der Universität Hamburg nahm nach anfänglicher Zusage letztendlich nicht an der Studie teil, da keine Fragebögen an uns zurückgesandt wurden. Für unsere Untersuchung ist das besonders schade, da die Ausbildung in Hamburg eine der ersten und damit auch bekanntesten im deutschen Sprachraum ist und unsere Studie sehr bereichert und vervollständigt hätte.

<sup>2</sup> in Graz vor Ort.

von 55% entspricht. 60 Fragebögen konnten in die Auswertung einbezogen werden<sup>3</sup>. Der Rücklauf der Fragebögen nach Hochschule ergibt folgendes Bild:

- Berlin: 9 FB, Rücklauf: 3
- Graz: 11 FB<sup>4</sup>, Rücklauf: 9
- Hamburg: 30 FB, Rücklauf: 0
- Magdeburg-Stendal: 32 FB, Rücklauf: 23
- Zürich: 15 FB, Rücklauf: 11
- Zwickau: 16 FB, Rücklauf: 16

Die Auswertung der quantitativen Daten erfolgte mit dem Statistikpaket SPSS 15.0 für Windows. Die Daten wurden einer deskriptiven Auswertung auf Basis von Häufigkeiten oder Mittelwerten unterzogen, die in den meisten Fällen die Gesamtstichprobe umfassen. Auf vergleichende statistische Analysen wurde verzichtet, auffällige Unterschiede zwischen den Gruppen von Studierenden – sofern sie ausgewertet wurden – werden ebenfalls beschreibend interpretiert. Die Grafiken wurden mittels Excel erstellt.

Für die vergleichende Darstellung der fünf Studiengänge wurden die Studienordnungen bzw. Curricula hinsichtlich ihrer Unterschiede und Gemeinsamkeiten analysiert. Bei Fragen, die nicht über Internetseiten zu recherchieren waren, wurden Anfragen per E-Mail an die StudiengangsleiterInnen bzw. Kontaktpersonen gestellt. Die Antworten sind als solche ausgewiesen.

## **2.4 Translationswissenschaftliche Einbettung**

Die vorliegende Untersuchung behandelt unterschiedliche Fragestellungen, insbesondere auch zentrale Themen der Translations- bzw. Dolmetschwissenschaft. Hierbei handelt es sich um Fragen zu Problemen und Schwierigkeiten beim Dolmetschen, zur Professionalität, zu Qualitätskriterien, zu Schwierigkeiten verschiedener Settings und Techniken sowie zu beruflichen Erwartungen und Vorstellungen. Da die akademische Ausbildung von LautsprachdolmetscherInnen bereits nach dem 2. Weltkrieg einsetzte, die Ausbildung von GebärdensprachdolmetscherInnen erst etwa zwei Jahrzehnte danach in den USA begann und in Europa noch später, ist die Literatur zum

---

<sup>3</sup> Die Fragebögen zweier Personen konnten in die Auswertung nicht mit einbezogen werden, da sie keine aktiven Studierenden mehr waren.

<sup>4</sup> Fünf FB vor Ort, sechs FB wurden an die Studierenden, die zum Zeitpunkt der Befragung ihr Auslandssemester absolvierten, per E-Mail verschickt.

Gebärdensprachdolmetschen natürlich nicht so umfangreich. Viele Studien beziehen sich auf das Lautsprachdolmetschen, für Gebärdensprachen gibt es weitaus weniger spezifische Untersuchungen (zur Entwicklung der Forschung im Bereich Gebärdensprachdolmetschen siehe Grbić 2007).

#### **2.4.1 Dolmetschtechniken, Dolmetschtypen und Dolmetschsettings**

Allgemein gelten als Haupttechniken des Dolmetschens das Konsekutivdolmetschen und das Simultandolmetschen. Zum Simultandolmetschen wird auch das Vom-Blatt-Dolmetschen gezählt (vgl. Kadrić, Kaindl & Kaiser-Cook 2005). In der Literatur wird bei den Ausführungen darüber, wo Konsekutiv- und wo Simultantechniken eingesetzt werden, hauptsächlich auf das Dolmetschen zwischen Lautsprachen und insbesondere auf das Konferenzdolmetschen Bezug genommen. Für GebärdensprachdolmetscherInnen, die in der Regel von einer Gebärdensprache in eine Lautsprache bzw. vice versa dolmetschen, stellt sich der Einsatz der unterschiedlichen Dolmetschtechniken anders dar, auch könnte hinterfragt werden, ob die klassischen Postulate des Dolmetschens, wie etwa Fragen der Neutralität für GebärdensprachdolmetscherInnen nicht komplexere Probleme darstellen. Was die Dolmetschtechnik betrifft, so verwenden GebärdensprachdolmetscherInnen meist die Simultantechnik, da Laut- und Gebärdensprachen über unterschiedliche Kanäle rezipiert und produziert werden. Aus kommunikativen Gründen wird jedoch bisweilen auch die konsekutive Technik eingesetzt (vgl. Russell 2005, Humphrey & Alcorn 2007, 155f).

Während die Dolmetschtechnik „the way in which it is carried out“ (Shuttleworth & Cowie 1997, 84) bezeichnet, versteht man unter Dolmetschtyp „the context in which it occurs“ (ibid., 84). Dolmetschtypen sind z.B. Konferenzdolmetschen, Gerichtsdolmetschen, Community Interpreting und Mediendolmetschen. Der Ausdruck Dolmetschsetting bezeichnet den Ort, an dem die Dolmetschhandlung stattfindet, z.B. Krankenhaus, Polizei etc. (vgl. Grbić & Pöllabauer 2006).

Ein für GebärdensprachdolmetscherInnen häufiger Dolmetschtyp ist das Kommunaldolmetschen oder Community Interpreting, also das Dolmetschen bei Ämtern und Behörden, im sozialen, medizinischen und psychologischen Bereich u.ä. Merkmale dieses Dolmetschtyps sind hierbei der unterschiedliche soziale Status der Beteiligten, kulturelle und bildungsbedingte Unterschiede sowie die Inkongruenz von Kenntnissen und unterschiedlichen Erwartungen der KommunikationspartnerInnen an die DolmetscherInnen und ihre Rollen. Community Interpreting umfasst also Dolmetschleistungen mit sehr unterschiedlichen und spezifischen Anforderungen. Auch

das Rollenverständnis der DolmetscherInnen ist davon betroffen (vgl. etwa Pöllabauer 2002, Kalina 2001,). Des Weiteren unterscheiden sich die Anforderungen und Bedingungen von Dolmetschleistungen in einzelnen Settings, etwa bei Gericht oder im Gesundheitswesen stark voneinander. In seiner Studie zu den Kompetenzerwartungen im kommunalen Bereich, einer Befragung von über 600 Personen in Gesundheits- und Sozialeinrichtungen in Wien, kommt Pöchlhammer (2001) zu dem Ergebnis, dass neben Diskretion und Verschwiegenheit, Neutralität und perfekter Zweisprachigkeit etwa auch medizinische und sozialarbeiterische Fachkenntnisse erwartet werden.

Ein weiteres Einsatzgebiet von GebärdensprachdolmetscherInnen, das in den letzten Jahren stark zugenommen hat, ist das Bildungsdolmetschen. Während es sich im Bereich des Community Interpreting meist um triadische Kommunikationssituationen handelt, d.h. eine DolmetscherIn dolmetscht zwischen einer hörenden und einer gehörlosen Person, umfasst das Bildungsdolmetschen sowohl Merkmale des Community Interpreting als auch Merkmale des Konferenzdolmetschens. Das Dolmetschen im Bildungsbereich bezeichnet Seal (1998, 172) als gekennzeichnet von Diversität und Individualismus. Unter Diversität versteht sie, dass DolmetscherInnen auf unterschiedliche Aufträge vorbereitet sein müssen, die von einer Reihe von Faktoren wie Gruppengröße, Uhrzeit, Dauer, Inhalt, Diskurstyp u.v.m. beeinflusst werden. Individualismus bedeutet, dass es DolmetscherInnen mit individuell sehr unterschiedlichen Personen zu tun haben: Gehörlose mit ausgezeichneten bis schlechten Gebärdensprachkenntnissen und unterschiedlicher Bildungsgeschichte und Lehrende und StudienkollegInnen mit mehr oder weniger Erfahrung mit gedolmetschter Interaktion. Die Einsätze reichen von Vorlesungen über Gruppenarbeiten bis zu Prüfungen in unterschiedlichen Disziplinen von Physik über Psychologie bis zu Sprachkursen in großen Hörsälen, Laboratorien, Turnhallen oder in der freien Natur. Die Komplexität des Settings lässt sich auf drei Ebenen beschreiben: Situation, Sprache und Personen (vgl. Grbic 2006).

Wie diese Beispiele zeigen, sind die unterschiedlichen Dolmetschtypen und Dolmetschsettings mit spezifischen Schwierigkeiten und Anforderungen verbunden und benötigen auch eine differenzierte Fokussierung im Unterricht. Wie Kalina (2001, 58ff) ausführt, sollte es im Unterricht auch vermehrt um Fragen der Hierarchie, dem unterschiedlichen sozialen Status der KommunikationsteilnehmerInnen u.ä. gehen. Auch Fragen der Anerkennung und der Bezahlung sind relevante Variablen. Haben die KonferenzdolmetscherInnen heute weitgehend Anerkennung gefunden, ist das

Kommunaldolmetschen nach wie vor durch geringe soziale Anerkennung und schlechte Bezahlung gekennzeichnet, das betrifft insbesondere auch GebärdensprachdolmetscherInnen.

#### **2.4.2 Grund- und Dolmetschkompetenz**

Basis für eine erfolgreiche Ausbildung der translatorischen Kompetenzen sind die grundsprachliche oder muttersprachliche Kompetenz (vgl. Best 2002), die Fremdsprachenkompetenz (vgl. Leube 2002), die Kulturkompetenz (vgl. Löwe 2002) sowie Sprecherziehung und rhetorische Kommunikation (vgl. Knobloch 2002). Im Bereich des Community Interpreting sind weiters soziale Kompetenzen unerlässlich, wie etwa ein adäquates Rollenverständnis und Translationsethik (vgl. Humphrey & Alcorn 2007). Kalina (2000, 4) betont die Bedeutung von mentalen Fertigkeiten, wie ausgezeichnetes Gedächtnis und Konzentrationsfähigkeit, sowie Selbstmotivation und Stresstoleranz. All diese Grundkompetenzen und -fertigkeiten ermöglichen es einem/einer DolmetscherIn aber noch nicht kompetent, professionell und qualitativ hochwertig zu arbeiten.

Bei der Ausbildung der eigentlichen Dolmetschkompetenz, die sich aus Handlungswissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten ergibt, wird in der Regel zwischen unterschiedlichen Dolmetschtechniken und Dolmetschtypen differenziert, die unterschiedliche Anforderungen an die Dolmetschleistung stellen: unilaterales Konsekutivdolmetschen (oder konsekutives Vortragsdolmetschen bei Konferenzen oder Verhandlungen), unilaterales Simultandolmetschen (z.B. simultanes Vortragsdolmetschen) und bilaterales Dolmetschen (Gesprächs- oder Dialogdolmetschen), das bei Lautsprachen konsekutiv und bei Gebärdensprachen meist simultan stattfindet (vgl. Kutz 2002, 184ff, Pöchhacker 2004, 183ff). Für diese spezifischen Dolmetschtypen und -techniken gibt es jeweils eine Reihe von bestimmten Fertigkeiten, die trainiert werden müssen. Im Falle des unilateralen Simultandolmetschens ist es u.a. die gleichzeitige Ausführung der Hauptoperationen Verstehen, Transfer, Produktion unter großem Zeitdruck beim unilateralen Konsekutivdolmetschen sind es u.a. die Verarbeitung des Inhalts, parallel dazu das Notieren (Notizentechnik) und das Memorieren der Inhalte für die Dauer des Redebeitrags, sowie die Reproduktion, die gleichzeitig mit der Umsetzung und dem Notizenlesen erfolgt (vgl. Kutz 2002, 186ff). Beim Gesprächsdolmetschen ist u.a. die Fertigkeit des raschen code-switchings zentral.

### **2.4.3 Dolmetschqualität**

Zur Qualität beim Dolmetschen gibt es eine Reihe von Arbeiten, in denen Kriterien definiert werden, die eine gelungene Dolmetschung auszeichnen, wobei sich diese meist auf das simultane oder konsekutive Konferenzdolmetschen beziehen. Bei den meisten empirischen Untersuchungen handelt es sich um Befragungen von KundInnen von Dolmetschhandlungen bei Konferenzen, aber auch von KonferenzdolmetscherInnen selbst. Die Ergebnisse dieser Studien zeigen, dass unterschiedliche RezipientInnen in ihren Aussagen zu den ihnen wichtigen Qualitätsparametern oft unterschiedlicher Meinung sind. Neben diesen Studien zu Erwartungshaltungen von KonsumentInnen finden sich auch einige wenige empirische Arbeiten zur subjektiven Bewertung von Dolmetschleistungen, etwa Garber & Mauffette-Leenders (1997) oder Mesa (2000) im Bereich des community interpreting, die auch Kriterien wie Vertraulichkeit und Unparteilichkeit in ihre Analyse mit einbeziehen. Anders als beim Lautsprachdolmetschen gibt es in der Forschung zum Gebärdensprachdolmetschen kaum vergleichbare empirische Studien.

Was die Qualitätskriterien selbst betrifft, so werden diese meist in sprachliche und außersprachliche Kriterien gegliedert. Maurizio Viezzi (1996) definiert etwa vier Hauptmerkmale oder „Makrokriterien“, die eine gelungene Verdolmetschung auszeichnen, es sind dies Äquivalenz, Präzision, Angemessenheit und Funktionalität. Riccardi (2001) nennt eine Reihe von „Mikrokriterien“, die vor allem in der Dolmetschlehre zur Anwendung kommen sollten, wie etwa phonologische Abweichungen, prosodische Abweichungen, Verzögerungsphänomene, Abweichungen auf Lexikebene, Inhaltsabweichungen, Auslassungen, Register u.a. Auch so genannte extralinguale Kriterien (vgl. Bühler 1986) sind für die Qualität von Dolmetschleistungen ausschlaggebend, so etwa ein gelungenes Teamwork, welche für die Qualität der Zusammenarbeit unter KollegInnen notwendig ist. Grbic (2004) hat unter Einbeziehung der in der Literatur genannten Kriterien und unter Berücksichtigung verschiedener Dolmetschtypen und -techniken eine Typologie vorgeschlagen, diese beinhaltet umfassende Kriterien, wie etwa sprachliche, handlungsbezogene, ausgangstext- und zieltextbezogene oder verhaltensbezogene Qualitätsmerkmale.

Wie notwendig eine entsprechende Qualität beim Dolmetschen ist, zeigt sich gerade in Settings, die besonders prekär sind, etwa im medizinischen Bereich oder beim Gerichtsdolmetschen. Fragen der Qualität beziehen sich aber nicht nur auf die DolmetscherInnen selbst, sondern insbesondere auch auf die AuftraggeberInnen von

Dolmetschleistungen, wie folgendes Zitat verdeutlicht: „Die Erkenntnis, dass die rechtsstaatliche Gleichheit vor dem Gesetz bei Menschen, die aus irgendeinem Grund mit Polizei und Gericht zu tun haben, ohne die Landessprache zu beherrschen, nicht nur dadurch verwirklicht wird, dass gedolmetscht wird, sondern in hohem Maße davon abhängt, ob qualifiziert gedolmetscht wird, beginnt sich erst langsam durchzusetzen“ (Kalina 2001, 52f).

Dolmetschqualität ist ein Thema, das so facettenreich und umfassend ist, dass es ausführlicher und gründlicher Beschäftigung bedarf. Es ist daher auch kein Zufall, dass Qualität in der dolmetschwissenschaftlichen Literatur immer wieder als „elusive concept“ etikettiert wird, als ein Konzept, das flüchtig und somit schwer zu fassen ist (vgl. Shlesinger et al. 1997, 123). Worüber sich die Forschung jedoch einig ist, ist, dass es sich dabei um ein Konzept handelt, das subjektiv definiert und wahrgenommen wird und das durch eine Reihe sozialer und kognitiver Faktoren beeinflusst wird.

### **3. Die Studiengänge im Vergleich**

Die Studienordnungen bzw. -pläne der Ausbildungslehrgänge „Gebärdensprachdolmetschen“ an den fünf Hochschulen weisen in vielerlei Hinsicht Gemeinsamkeiten auf, zum Teil unterscheiden sie sich jedoch auch in bestimmten Bereichen. Es handelt sich dabei insbesondere um die fachliche Einbettung, aber auch um Zugangsvoraussetzungen, Dauer, Form, Abschlüsse und Ausbildungsschwerpunkte. In diesem Kapitel werden die unterschiedlichen Studiengänge einer beschreibenden Darstellung unterzogen.

#### **3.1 Form, Dauer, fachliche Einbettung und Abschlüsse**

An allen fünf an der Erhebung beteiligten Hochschulen wird der Studiengang „Gebärdensprachdolmetschen“ seit mehreren Jahren angeboten. An der Fachhochschule Magdeburg besteht er am längsten, und zwar seit dem WS 1997/98 als Diplomstudiengang. Seit dem WS 2005/06 wird dieser als Bachelor-Studiengang geführt<sup>5</sup>. Der Fachhochschulstudiengang „Gebärdensprachdolmetschen“ an der Fachhochschule Zwickau startete im Sommersemester 2000<sup>6</sup>. An der Heilpädagogischen Hochschule Zürich ist Gebärdensprachdolmetschen seit 2001 ein voll integrierter

---

<sup>5</sup> E-Mail Auskunft vom 10.1.2008.

<sup>6</sup> E-Mail Auskunft vom 19.12.2007.

Studiengang, im Jahr 2006 stieg man auf das B.A.-Modell um<sup>7</sup>. Der Studiengang „Gebärdensprachdolmetschen“ am ITAT Graz wurde im WS 2002/03 als Regelstudium implementiert<sup>8</sup>. An der Humboldt-Universität zu Berlin wurde der Bachelor-Studiengang „Gebärdensprachdolmetschen“ im WS 2003/04 zum ersten Mal angeboten und im WS 2005/06 bereits wieder eingestellt. Seit dem WS 2006/07 gibt es stattdessen den B.A.-Studiengang „Deaf Studies“ (Sprache und Kultur der Gehörlosengemeinschaft). Ab dem WS 2009/10 wird aufbauend der M.A.-Studiengang „Gebärdensprachdolmetschen“ angeboten werden<sup>9</sup>. Mit Ausnahme des Studiengangs an der Hochschule in Zürich, der berufsbegleitend angeboten wird, sind alle Studiengänge Vollzeitstudiengänge. Die fünf Ausbildungsgänge „Gebärdensprachdolmetschen“ sind jeweils an unterschiedlichen Fachbereichen angesiedelt, diese sind auch Teil der Ausbildung. So vermittelt etwa der Studiengang „Gebärdensprachdolmetschen“ an der FH Magdeburg-Stendal, der dem Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen zugeordnet ist, als Teil der Ausbildung Module des Fachbereichs Sozial- und Gesundheitswesen, wie Recht, Verwaltungswissenschaften, Sozialpolitik, Psychologie, Soziologie und Pädagogik (vgl. Studienordnung Magdeburg). Die Grundlagen der Rehabilitationswissenschaften bilden einen Ausbildungsbereich des Studiengangs „Gebärdensprachdolmetschen“ an der Universität Berlin (vgl. Studienordnung Berlin). An der Universität Graz wird neben der Gebärdensprache eine zweite Fremdsprache studiert (vgl. Studienplan Graz).

Ort	Art der Hochschule	Institut/Fachbereich	Dauer in Semestern	Abschluss
Berlin	Universität	Rehabilitationswissenschaften	6 +4	B.A. M.A.
Graz	Universität	Translationswissenschaft	10	Mag. phil <sup>10</sup>
Magdeburg	Fachhochschule	Sozial- und Gesundheitswesen	7 +1	B.A. DiplomgebärdensprachdolmetscherIn (FH)
Zürich	Fachhochschule	Heilpädagogik	4 Jahre <sup>11</sup>	Diplomierte/r GebärdensprachdolmetscherIn HfH
Zwickau	Fachhochschule	Gesundheits- und Pflegewissenschaften	8	DiplomgebärdensprachdolmetscherIn (FH)

Tab. 1: Ausbildungsgänge im Vergleich

<sup>7</sup> E-Mail Auskunft vom 14.1.2008.

<sup>8</sup> vgl. Studienplan ITAT 2007, siehe auch Grbić (2007).

<sup>9</sup> E-Mail Auskunft vom 10.1.2008.

<sup>10</sup> B.A./M.A. ab WS 08.

<sup>11</sup> Berufsbegleitend, bedeutet in diesem Falle zwei Studientage pro Woche sowie 12 Studienwochen verteilt auf vier Jahre (vgl. Studienordnung Zürich).

## **3.2. Zugangsvoraussetzungen**

Wie für das Studium an Hochschulen im deutschsprachigen Raum üblich, gelten als formale Zugangsvoraussetzung für die Studiengänge zuallererst die allgemeine Hochschulreife (Reifeprüfungszeugnis) oder eine lt. jeweiligem Hochschulgesetz festgelegte äquivalente Zulassung. Daneben ist für die Ausbildungsgänge in Berlin, Zwickau, Magdeburg-Stendal und Zürich der Nachweis von Grundkenntnissen der Gebärdensprache in einem, im Studienplan festgelegten Ausmaß, eine wesentliche Voraussetzung für die Bewerbung bzw. Zulassung zum Studium. In Berlin werden Gebärdensprachgrundkenntnisse im Ausmaß von 120 Unterrichtsstunden oder der Nachweis der Fähigkeit, ein einfaches Alltagsgespräch zu führen, vorausgesetzt (vgl. Zulassungsvoraussetzungen Berlin). Magdeburg-Stendal verlangt Grundkenntnisse im Ausmaß von ca. 60 Unterrichtseinheiten (vgl. Studienordnung Magdeburg). In Zwickau ist ein Grundpraktikum von mindestens 16 Wochen, bestehend aus einem Gebärdensprachgrundkurs im Ausmaß von 80 Unterrichtseinheiten und mindestens 12 Wochen Praktikum in für Gehörlose relevanten Einrichtungen vorgesehen (vgl. Studienordnung Zwickau) und in Zürich wird der Besuch von Gebärdensprachkursen beim Schweizer Gehörlosenbund und gute Kenntnisse der deutschen Sprache vorausgesetzt (vgl. Studienordnung Zürich). Lediglich in Graz werden keine Gebärdensprachvorkenntnisse vorausgesetzt. In Graz zählt die ÖGS zu den so genannten „Null-Sprachen“ wie auch Arabisch, Russisch, Ungarisch, Türkisch u.a., die selten an Schulen unterrichtet werden und daher im Unterschied zu Englisch oder Französisch auch ohne Vorkenntnisse inskribiert werden können.

## **3.3 Ausbildungsziele und -schwerpunkte**

Wenn wir die Lehrpläne aller Studiengänge hinsichtlich gemeinsamer Studieninhalte analysieren, zeigen sich je nach Studiengang unterschiedlich gewichtete Ausbildungsziele und –schwerpunkte.<sup>12</sup>:

- Ausbildung der gebärdensprachlichen Kompetenz & Gebärdensprachlinguistik
- Muttersprachliche Kompetenz
- Kultur, Geschichte, Soziologie Gehörloser
- Visuell taktile Kommunikationssysteme
- Translationswissenschaft, Dolmetschwissenschaft

---

<sup>12</sup> Vergleiche dazu die Studienpläne bzw. Studienordnungen der einzelnen Ausbildungsgänge.

- Translationspraxis, Dolmetschpraxis
- Bezugswissenschaften bzw. Sachfächer
- Praktika

Der jeweilige Fachbereich, in den die Studiengänge eingebettet sind, hat einen Einfluss darauf, welche zusätzlichen Schwerpunkte gesetzt werden. Ein weiterer Unterschied zeigt sich in der Integration von Praktika in die Lehrpläne. Bis auf die Ausbildung am ITAT Graz sind in allen Studiengängen meist mehrere Praktika in unterschiedlichem Ausmaß und in unterschiedlichen Studienabschnitten vorgesehen. Die Praktika sind unterschiedlich strukturiert bzw. organisiert: In Berlin ist das erste zu absolvierende Praktikum in Form eines eigenen Moduls organisiert und muss in einer Einrichtung des Gehörlosenwesens, in der gebärdensprachlich kommuniziert wird, absolviert werden. Es ist ein Praktikumsbericht zu verfassen. Das Praktikum ist im vierten Semester zu absolvieren und umfasst sechs Wochen (150 Kontaktstunden). Ein weiteres Praktikum im Ausmaß von vier Wochen ist im sechsten Semester zu absolvieren (120 Kontaktstunden). Die Praktika werden darüber hinaus durch Proseminare bzw. Seminare zur Vor- und Nachbereitung ergänzt (vgl. Studienordnung Berlin). In Magdeburg-Stendal ist ein „administratives Kultur- und Kommunikationspraktikum“ in der vorlesungsfreien Zeit des ersten oder zweiten Semesters zu leisten (vier Wochen), weiters ist ein „Hospitationspraktikum“ am Ende des dritten Semesters (sechs Wochen) sowie ein praktisches Studiensemester im fünften Semester zu absolvieren (vgl. Studienordnung Magdeburg). Die Hochschule Zwickau sieht während des Studiums ein Praktikum im dritten Semester (acht Wochen) und eines im siebten Semester (12 Wochen) vor. Zusätzlich dazu werden jeweils praktikumsbegleitende Seminare angeboten (vgl. Studienordnung Zwickau). In Zürich sind Praktika in den sog. Zwischensemestern, d.h. in der vorlesungsfreien Zeit vorgesehen, es müssen ca. 300 Stunden Praktika absolviert werden (vgl. Studienordnung Zürich). In Graz sieht zwar der Studienplan kein verpflichtendes Praktikum für Gebärdensprachdolmetschen vor<sup>13</sup> (vgl. Studienplan Graz), jedoch können die Studierenden Praktika absolvieren, diese sind allerdings auf freiwilliger Basis und selbst zu organisieren. Möglich sind Sprachpraktika und Dolmetschpraktika.

---

<sup>13</sup> Die Grazer Studierenden müssen allerdings ein Auslandspraktikum von mindestens vier Monaten im Land bzw. in Ländern der gewählten Lautsprache absolvieren (vgl. Studienplan Graz). ÖGS-Studierende wählen dafür manchmal eine Hochschule im Ausland, an der auch Gebärdensprachdolmetschen unterrichtet wird.

### **3.4 Gehörlose Lehrende in der Ausbildung**

Der Einbezug von gehörlosen Fachkräften in die Ausbildung von GebärdensprachdolmetscherInnen ist selbstverständlich und notwendig. Alle, an dieser Untersuchung teilnehmenden Institutionen beschäftigen in der DolmetscherInnen-ausbildung sowohl hörende als auch gehörlose Lehrende, wobei sich jedoch Art und Ausmaß der Beschäftigung in den einzelnen Lehrgängen unterscheiden. Die nachfolgenden Angaben basieren auf E-Mail-Auskünften unserer jeweiligen Kontaktpersonen an den Hochschulen. In Magdeburg sind es jeweils drei hörende und gehörlose Personen, die in der Lehre tätig sind, wobei die gehörlosen MitarbeiterInnen den Bereich DGS-Lehre und Gehörlosenkultur abdecken. Die zwei Professuren sind durch Hörende besetzt. In Zwickau werden die beiden Professuren ebenfalls durch Hörende besetzt, weitere drei Stellen werden durch Hörende besetzt (eine Dolmetscherin, eine Linguistin und eine Medientechnerin). Zwei gehörlose Personen werden als Lehrkräfte eingesetzt. Die zusätzlich zum Einsatz kommenden ProfessorInnen und DozentInnen anderer Fachbereiche sind alle hörend. In Zürich teilen sich eine hörende und eine gehörlose Person die Leitung des Studiengangs Gebärdensprachdolmetschen, darüber hinaus gibt es drei hörende Lehrkräfte, die selbst DolmetscherInnen sind sowie eine gehörlose Gebärdensprachlehrerin. Weiters kommen externe hörende und gehörlose Lehrbeauftragte zum Einsatz. Auch in Graz wird ein Team aus hörenden und gehörlosen Lehrenden in der DolmetscherInnen-ausbildung eingesetzt. Es gibt keine eigene Professur für Gebärdensprache oder Gebärdensprachdolmetschen. Das ständige Team der Lehrenden am ITAT für ÖGS besteht aus fünf Hörenden, von denen zwei Dolmetscherinnen in der Sprach- und Dolmetschausbildung tätig sind, die anderen in theoretischen Fächern (Translationswissenschaft, Kulturkunde). Weiters sind zwei gehörlose Lehrkräfte in der Sprach- und Kulturausbildung tätig. Dazu kommen noch zwei externe hörende sowie drei bis fünf gehörlose Lehrbeauftragte aus anderen Bundesländern. In Berlin gibt es zwei gehörlose DozentInnen, die Lehrveranstaltungen zu Gebärdensprache, Soziologie und Psychologie abdecken sowie eine hörende Dozentin und einen hörenden Professor. Bei den externen Lehraufträgen überwiegen hörende DozentInnen im Verhältnis 2:1. Dolmetschspezifische Lehrveranstaltungen werden von hörenden DozentInnen übernommen.

## 4. Ergebnisse der quantitativen Untersuchung

### 4.1 Darstellung der Stichprobe

#### 4.1.1 Studienort, Alter, Geschlecht

Insgesamt konnten Fragebögen von 60 Studierenden für die Auswertung herangezogen werden. 21 dieser Personen studieren an der Hochschule Magdeburg-Stendal, gefolgt von der Westsächsischen Hochschule Zwickau mit 16 Personen. 11 Personen absolvieren ihre Ausbildung an der interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich, neun Personen am Institut für Translationswissenschaft in Graz und drei Personen an der Abteilung Gebärdensprachdolmetschen an der Humboldt Universität in Berlin.

Studienort	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Berlin	3	5,0	5,0	5,0
Graz	9	15,0	15,0	20,0
Magdeburg	21	35,0	35,0	55,0
Zwickau	16	26,7	26,7	81,7
Zürich	11	18,3	18,3	100,0
Gesamt	60	100,0	100,0	

Tab. 2: Studienort

Das mittlere Alter der Studierenden liegt bei 27 Jahren, wobei die Standardabweichung ( $s = 4,8$ ) relativ hoch ist. Betrachten wir das Durchschnittsalter der befragten Studierenden nach Studienort, so zeigt sich, dass das durchschnittliche Alter der Studierenden an der Interkantonalen Hochschule in Zürich mit 34,55 Jahren am höchsten ist. Dies ist nicht weiter verwunderlich, die dortige Ausbildung findet berufsbegleitend statt und wird somit auch eine andere Altersgruppe ansprechen als Vollzeitstudiengänge, die häufig nach der Matura aufgenommen werden. Der/die jüngste Studierende in Zürich ist 27 Jahre alt, der/die älteste 43. Auch das durchschnittliche Alter der Studierenden in Magdeburg-Stendal ist mit 26,81 Jahren relativ hoch. 13 Personen sind zwischen 27 und 32 Jahre alt, acht Personen zwischen 23 und 26. An der Fachhochschule Zwickau sind 13 Personen zwischen 23 und 25 Jahre alt, zwei Personen sind zwischen 26 und 30 Jahre alt, eine Person ist 34 Jahre alt. An den Universitäten Graz und Berlin sind die künftigen GebärdensprachdolmetscherInnen in Durchschnitt am jüngsten, in Graz sind alle bis auf eine Person zwischen 22 und 25 Jahre alt (acht Personen), eine Studierende ist 27 Jahre alt. Die BerlinerInnen sind im Durchschnitt 23 Jahre alt, wobei aufgrund der kleinen Stichprobe das Ergebnis möglicherweise nicht repräsentativ ist.

<b>Studienort</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>N</b>	<b>Standard- abweichung</b>
Berlin	23,33	3	,577
Graz	23,78	9	1,563
Magdeburg	26,81	21	3,076
Zwickau	24,56	16	2,874
Zürich	34,55	11	4,677
Insgesamt	27,00	60	4,885

Tab. 3: Durchschnittsalter der Studierenden

Bezüglich des Geschlechts der zukünftigen GebärdensprachdolmetscherInnen zeigt sich über die Grenzen Österreichs hinaus ein ähnliches Bild: Der Großteil der Studierenden der Studiengänge Gebärdensprachdolmetschen sind Frauen. Der Frauenanteil der von uns befragten Studierenden liegt bei 82%, nur 18% (11 Personen) sind Männer. Betrachten wir die Kategorie Geschlecht bezogen auf den Studienort zeigt sich, dass sich die männlichen Studierenden auf Zwickau (sechs Männer), Magdeburg (drei Männer) und Zürich (zwei Männer) verteilen. Die Stichproben aus Graz und Berlin bestehen ausschließlich aus Frauen. Um zu erheben, ob das Geschlechterverhältnis repräsentativ für die jeweiligen Studiengänge ist, haben wir per E-Mail nochmals bei unseren Kontaktpersonen an den jeweiligen Hochschulen nachgefragt. Für Magdeburg wurde angemerkt, dass in allen Lehrgangsjahren, bis auf einen, auch Männer studieren, allerdings in deutlicher Minderzahl (durchschnittlich zwei Männer pro Jahrgang). Ein ähnliches Bild zeigt sich in Zwickau, wo zwar in vier von insgesamt sieben Jahrgängen Männer vertreten sind/waren, allerdings wiederum nur in sehr geringer Anzahl. Auch in Zürich stellen Männer zwar keine Ausnahme dar, allerdings sind sie auch dort quantitativ kaum vertreten. Für Berlin wird uns lediglich ein Mann gemeldet und in Graz gibt es erst im Studienjahr 2007/08 erstmals drei Männer.

	<b>Berlin</b>	<b>Graz</b>	<b>Magdeburg</b>	<b>Zwickau</b>	<b>Zürich</b>
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl
<b>weiblich</b>	3	9	18	10	9
<b>männlich</b>	0	0	3	6	2
<b>Gesamt</b>	3	9	21	16	11

Tab. 4: Frauen- und Männeranteil nach Studienort

Die vorliegenden Daten weisen also darauf hin, dass das Studium Gebärdensprachdolmetschen ein frauendominiertes Studium ist. Auch der Beruf GebärdensprachdolmetscherIn kann als „Frauenberuf“, wenn nicht sogar als „stark segregierter Frauenberuf“ bezeichnet werden. Als „Frauenberufe“ werden jene Berufe bezeichnet, in denen der Frauenanteil über 50% liegt, wobei eine weitere Differenzierung

in „stark segregierte Frauenberufe“, mit einem Frauenanteil von 80% und mehr und in „segregierte „Frauenberufe“ mit einem Frauenanteil von 50 bis 79,9% vorgenommen wird (vgl. Leitner 2001, 4f). Zwar bedeutet die Verteilung der Geschlechter in unterschiedliche Arbeitsbereiche nicht automatisch eine Benachteiligung der Frauen, zahlreiche Daten verweisen jedoch auf nachteilige Auswirkungen der Segregation wie etwa berufliche Positionierung oder Einkommen (vgl. etwa Leitner 2001). Auch das Geschlechterverhältnis in der Berufspraxis zeigt ein ähnliches Bild: In Österreich sind von derzeit 66 Mitgliedern des Österreichischen GebärdensprachdolmetscherInnen-Verbandes 60 Frauen und lediglich sechs Männer (ÖGSDV 2008).

Die Tatsache, dass Gebärdensprachdolmetschen hauptsächlich von Frauen studiert wird, verweist darauf, dass der Einflussfaktor Geschlecht und die damit nach wie vor verbundenen traditionellen Rollenzuschreibungen relevante Variablen in der Studienwahl darstellen. Alle Lehrgänge sind an Fachbereichen angesiedelt, die typische Frauenstudien bzw. Frauenberufe repräsentieren: Rehabilitationswissenschaften, Sozial- und Gesundheitswesen, Heilpädagogik, Gesundheits- und Pflegewissenschaften, Translationswissenschaft (zu Studienwahl und Geschlecht siehe auch Wroblewski & Unger 2003). Wir leiten aus diesen Erkenntnissen einige Fragestellungen ab, die uns für die weitere Forschung zu diesem Thema von Interesse erscheinen. In welchem Zusammenhang stehen der (niedrige) soziale und ökonomische Status des Berufes Gebärdensprachdolmetschen und die Tatsache, dass es sich dabei um einen typischen Frauenberuf handelt? Inwiefern ist es sinnvoll und notwendig, das Berufsbild Gebärdensprachdolmetschen vermehrt für Männer zugänglich zu machen? Besteht überhaupt eine Nachfrage nach männlichen Gebärdensprachdolmetschern? Bis heute gibt es kaum empirische Studien zu Genderfragen beim Dolmetschen. Im Bereich des Gebärdensprachdolmetschens hat sich Uta Schelm (2003) mit der sprachlichen und sozialen Macht im Dolmetschprozess mit besonderem Fokus auf genderspezifische Fragestellungen beschäftigt.

#### **4.1.2 Muttersprache(n), Studienform, Semester**

Bis auf eine Ausnahme sind alle Studierenden einsprachig, mit deutscher Muttersprache aufgewachsen. Lediglich eine Person gibt an, zweisprachig zu sein, mit den Sprachen Deutsch und DGS. Dieses Ergebnis erscheint uns deshalb interessant, weil wir durchaus mehr zweisprachige Studierende bei insgesamt 60 befragten Studierenden erwartet hätten. So stellt sich die Frage, warum nicht mehr CODAs (children of deaf adults) das Studium Gebärdensprachdolmetschen absolvieren. Besteht kein Bedarf an einer

Ausbildung? Werden zweisprachige Personen überhaupt häufiger DolmetscherInnen? Dolmetschen sie ohne professionelle akademische Ausbildung? Führt die Akademisierung der Ausbildung zu einer Verdrängung der CODAs aufgrund der verlangten Zugangszertifikate, spielen also hier soziale Herkunft und Bildungspartizipation eine Rolle? Auch in diesem Bereich wären weiterführende Forschungsprojekte von Interesse. Zu diesem Thema gibt es ebenfalls kaum empirische Studien. In vielen Gesamtdarstellungen zur Entwicklung des Berufs von GebärdensprachdolmetscherInnen wird in den meisten Fällen lediglich erwähnt, dass CODAs als unbezahlte, semi- oder nicht-professionelle DolmetscherInnen arbeiteten, bevor der Professionalisierungsprozess mit dem Beginn von Ausbildungsprogrammen einsetzte (vgl. dazu etwa Humphrey & Alcorn 2007, 261f für die USA, wo die ersten Ausbildungen für GebärdensprachdolmetscherInnen in den 1960er Jahren entwickelt wurden). Dass unprofessionelles Dolmetschen den KundInnen schaden kann, ist ein Problem, mit dem sich auch die Forschung befasst hat (vgl. z.B. Cambridge 1999 und Pöchhacker & Kadrić 1999 für Lautsprachen oder Cokely 1982 für ASL). 27 Studierende (45%) befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung im achten Semester ihres Studiums, 20 Personen (34%) im sechsten Semester und 12 Personen (20%) im zehnten Semester.

	<b>10. Semester</b>	<b>6. Semester</b>	<b>8. Semester</b>	<b>Keine Angabe</b>
	Anzahl	Anzahl	Anzahl	Anzahl
<b>Berlin</b>	0	3	0	0
<b>Graz</b>	5	1	3	0
<b>Magdeburg</b>	7	7	7	0
<b>Zwickau</b>	0	9	7	0
<b>Zürich</b>	0	0	10	1
<b>Gesamt</b>	12	20	27	1

Tab. 5: Studiensemester

Bis auf die Studierenden an der Humboldt Universität zu Berlin, die sich in der B.A.-Stufe befinden, absolvieren alle Studierenden ein Diplomstudium bzw. ein Masterstudium.

	<b>B.A.</b>	<b>Diplom/ Master</b>
	Anzahl	Anzahl
<b>Berlin</b>	3	0
<b>Graz</b>	0	9
<b>Magdeburg</b>	0	21
<b>Zwickau</b>	0	16
<b>Zürich</b>	0	11
<b>Gesamt</b>	3	57

Tab. 6: Studienform

### 4.1.3 Bereits abgeschlossene Berufsausbildung

Immerhin 47% der Studierenden haben bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. Fassen wir die angegebenen Berufe zusammen, erhalten wir folgendes Bild:

- 12 Personen haben eine Berufsausbildung im pädagogischen Bereich abgeschlossen, folgende Berufe wurden genannt: VolksschullehrerIn (3), Heil- und SonderpädagogIn (3), KindergartenpädagogIn (1), ErlebnispädagogIn (1), ErzieherIn (1), HeilerziehungspflegerIn (1), SozialassistentIn (1), KatechetIn (1).
- Sieben Personen weisen eine Berufsausbildung im kaufmännischen Bereich auf: Bankkaufmann/frau (1), kaufmännische/r Angestellte/r (1), Diplom-VerwaltungswirtIn (1), SekretärIn (1), Speditionskaufmann/frau (1), IT-Systemkaufmann/frau (1), Hotelfachmann/frau (1).
- Vier Personen geben eine Berufsausbildung im medizinischen Bereich an: Biomedizinische/r AnalytikerIn (1), ErgotherapeutIn (1), Krankenschwester (1), ZahnarztthelferIn (1)
- Fünf Personen haben sonstige Berufe: DekorateurIn (1), FloristIn (1), Gestaltungstechnische AssistentIn (1), LinguistIn (1), WerkzeugmechanikerIn (1).

Die meisten Studierenden mit bereits abgeschlossener Berufsausbildung finden wir in Zürich, und zwar neun von 11 Personen, lediglich zwei Personen geben an, keine Berufsausbildung abgeschlossen zu haben. Dies ist nicht verwunderlich, da diese Ausbildung berufsbegleitend angeboten wird. Ein unerwartetes Ergebnis zeigt sich bei den Studierenden in Magdeburg, einer Ausbildungsstätte, die nicht explizit berufsbegleitend ist: Dort haben 13 von 21 Studierenden bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen, das sind 62% der Studierenden. Somit liegt die Vermutung nahe, dass der Großteil der Studierenden das Studium nutzt, um sich beruflich weiter zu qualifizieren oder beruflich zu verändern. An der Fachhochschule Zwickau haben lediglich vier von insgesamt 16 Personen bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. Von den Grazer Studierenden geben nur zwei Personen eine bereits abgeschlossene Berufsausbildung an. In Berlin gibt es keine Studierenden mit bereits abgeschlossener Berufsausbildung<sup>14</sup>.

### 4.1.4 Motive der Studienwahl

Für die Erhebung der Motive der Studienwahl waren fünf Items auf einer vierstufigen Skala zu beantworten: „trifft sehr zu“ (1), „trifft eher zu“ (2), „trifft eher nicht zu“ (3),

---

<sup>14</sup> n=3, daher möglicherweise nicht repräsentativ.

„trifft nicht zu“ (4). Die errechneten Mittelwerte zeigen deutlich, dass vor allem das Interesse für die Gebärdensprache mit einem Mittelwert von 1,27 für die Studienwahl ausschlaggebend war, gefolgt vom Interesse am Beruf DolmetscherIn mit einem Mittelwert von 1,73 und vom Interesse an der Gehörlosenkultur mit einem Mittelwert von 1,88. Nicht relevant für die Studienwahl waren eine bereits aktive Dolmetschtätigkeit vor Studienbeginn sowie gehörlose Familienmitglieder mit den Mittelwerten 4 und 3,85. Wir können also sagen, dass Personen, die sich für das Studium Gebärdensprachdolmetschen entscheiden, dies nicht tun, weil sie bereits als DolmetscherIn tätig sind, oder bereits tieferen Zugang zur Kultur und Sprache haben, sondern aus einem allgemeinen Interesse für die Gebärdensprache, den Beruf des Dolmetschens und die Gehörlosenkultur.

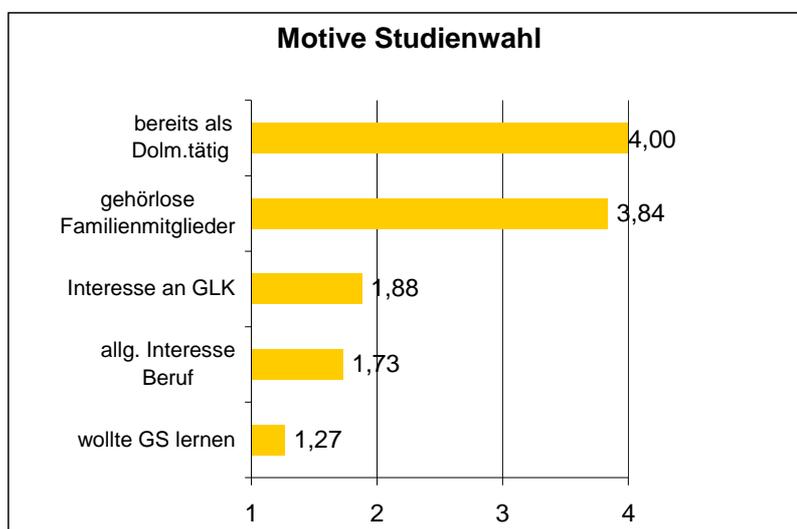


Abb. 1: Motive der Studienwahl, Mittelwerte

#### 4.1.5 Dolmetscherfahrungen und Praktika

Der Großteil der Studierenden hat bereits Dolmetscherfahrungen: 51 von 60 Personen geben an, im Rahmen ihrer Lehrveranstaltungen zu dolmetschen, 41 Studierende haben bereits ein studienimmanentes Praktikum absolviert<sup>15</sup>. 11 Studierende geben an, im Rahmen von selbst organisierten, also freiwilligen Praktika zu dolmetschen, fünf Personen übernehmen bereits eigenständige Dolmetschaufträge auf Honorarbasis.

<sup>15</sup> Zu den Praktika im Rahmen der Ausbildungsgänge vergleiche auch Kap. 3.3.

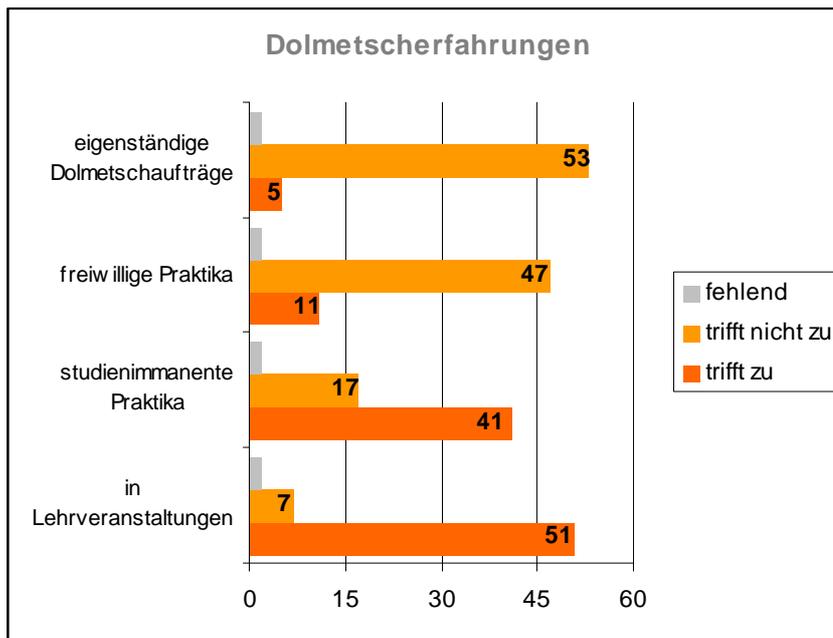


Abb. 2: Dolmetscherfahrungen der Studierenden, Häufigkeiten

Praktika, wie sie in den meisten Ausbildungsgängen zum Studienplan gehören, dienen dazu, (erste) Einblicke und Erfahrungen für den Beruf zu sammeln. Diejenigen Studierenden, die bereits ein Praktikum absolviert haben, haben einen hohen Nutzen (Erfahrungen, Lerneffekte) daraus gezogen, das zeigen die niedrigen Mittelwerte der Items, die von „trifft sehr zu (1) bis „trifft gar nicht zu“ (4) zu beantworten waren. Am gewinnbringendsten war für die Studierenden im Rahmen der Praktika die Möglichkeit verschiedene Settings und Einsatzbereiche kennen zu lernen, gefolgt vom Kontakt mit aktiven DolmetscherInnen sowie der Erweiterung ihrer Dolmetschkompetenz. Als eher wertvoll wurden folgende Bereiche bewertet: die Erweiterung der Gebärdensprachkenntnisse, der Einblick in die Problembereiche des Dolmetschens, das Kennen lernen von Gehörlosen und von verschiedenen Einrichtungen sowie die Stärkung der Kulturkompetenz. Da es keine Mittelwerte gibt, die höher als 1,98 sind (vgl. Tab. 7), können wir behaupten, dass die Praktika für die Studierenden auf jeden Fall einen wertvollen und relevanten Teil der Ausbildung darstellen. Deshalb wäre es vor allem für diejenigen Ausbildungsgänge, die solche Praktika nicht im Studienplan vorsehen, es handelt sich dabei konkret um das ITAT Graz, zielführend, verpflichtende Dolmetschpraktika in die Ausbildung zu integrieren.

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard-abweichung
Kennenlernen Settings	42	1	3	1,26	,544
Kontakt DolmetscherInnen	41	1	3	1,46	,636
DolmKompetenz	42	1	4	1,48	,804
GS-Kompetenz	42	1	3	1,52	,634
Problembereiche	42	1	3	1,52	,634
Kennenlernen Gehörlose	41	1	4	1,85	,792
Kennenlernen Einrichtungen	41	1	3	1,93	,755
Kulturkompetenz	40	1	3	1,98	,660
Gültige Werte (Listenweise)	40				

Tab. 7: Nutzen der Praktika

## 4.2 Gesamteinschätzung des bisherigen Studiums

Für die Gesamteinschätzung des bisherigen Studiums stellten wir vier Antwortmöglichkeiten zur Verfügung: „sehr zufrieden“ (1), „eher zufrieden“ (2), „eher nicht zufrieden“ (3), „nicht zufrieden“ (4). Die Studierenden sind mit ihren Ausbildungsgängen im Durchschnitt „eher zufrieden“, der Mittelwert beträgt 2,22. Vergleichen wir die Mittelwerte der einzelnen Studienorte, zeigt sich, dass die Studierenden in Zwickau mit einem Mittelwert von 1,75 am zufriedensten sind, gefolgt von Magdeburg, Berlin und Graz. Eher nicht zufrieden, mit einem Mittelwert von 3,18 sind die Studierenden in Zürich.

Studienort	Mittelwert	N	Standard-abweichung
Berlin	2,00	3	,000
Graz	2,33	9	,500
Magdeburg	2,05	21	,384
Zwickau	1,75	16	,577
Zürich	3,18	11	,603
Insgesamt	2,22	60	,691

Tab. 8: Studienzufriedenheit

## 4.3 Lernverhalten und Wissenserwerb im Studium

### 4.3.1 Faktoren für ein erfolgreiches Studium

Um zu eruieren, welche Faktoren aus der Sicht der Studierenden zu einem zufrieden stellenden Studienerfolg beitragen, haben wir fünf Items vorgegeben, die auch in anderen Studien als zentrale Einflussgrößen genannt werden (vgl. Peterson 1999, Shaw, Grbić & Franklin 2004). Die Items waren auf einer vierstufigen Skala, von „sehr wichtig“ (1) bis „nicht wichtig“ (4), zu beantworten. Wie die grafische Darstellung (vgl. Abb. 3) veranschaulicht, steht die eigene Anstrengung und Lernbereitschaft für die Studierenden

an erster Stelle für ein erfolgreiches Studium. Hier antworten 56 von 60 Personen (93%) mit „sehr wichtig“, vier Personen mit „eher wichtig“. Unterstützende und kooperative Lehrende sowie ein positives Arbeits- bzw. Lernklima stehen an zweiter Stelle. 47 der 60 Studierenden (78%) halten kooperative Lehrende für „sehr wichtig“, 13 Personen (22%) für „eher wichtig“ für ein erfolgreiches Studium. Ein positives Arbeits- bzw. Lernklima wird von 48 der 60 Studierenden (80%) für „sehr wichtig“, von 11 Studierenden (18%) für „eher wichtig“ und lediglich von einer Person für „weniger wichtig“ gehalten. Das Vorhandensein von entsprechendem Lernmaterial schätzen 34 Personen (57%) als „sehr wichtig“ und 24 Studierende (40%) als „eher wichtig“ für das erfolgreiche Absolvieren des Studiums ein. Die Unterstützung durch das soziale Umfeld, also durch FreundInnen, PartnerInnen oder Familien wird nur noch von 19 von 60 Studierenden (27%) mit „sehr wichtig“ bewertet, 28 Personen (47%) halten diese für „eher wichtig“, 13 Personen (22%) für „weniger wichtig“. Keines der abgefragten Items wird als „nicht wichtig“ angesehen.

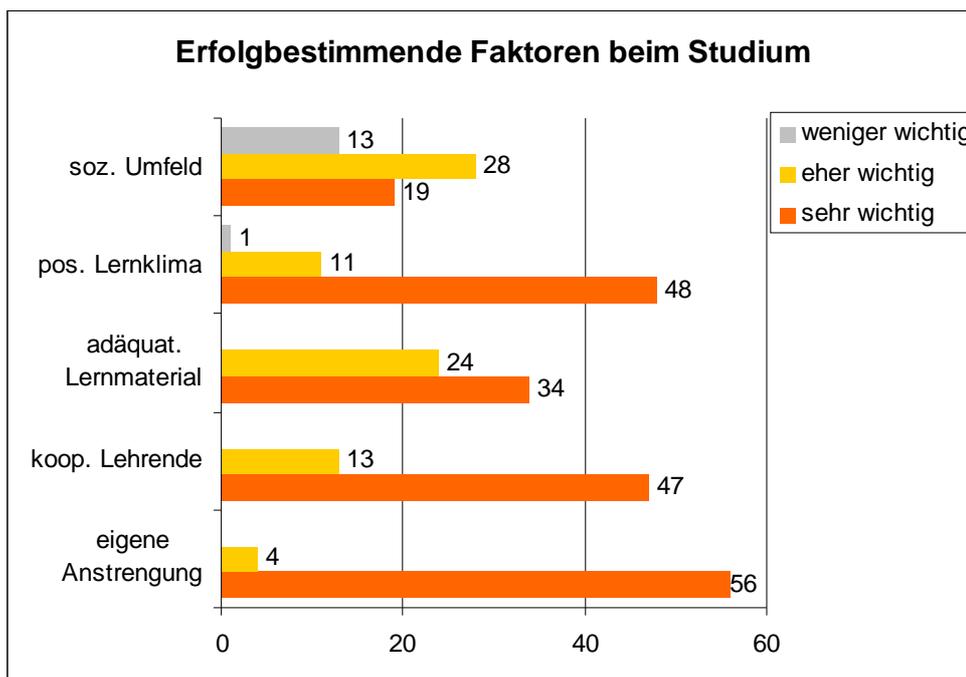


Abb. 3: Erfolgsbestimmende Faktoren beim Studium, Häufigkeiten

Als Erfolg bestimmend für die Absolvierung eines Studiums wird also der eigenen Anstrengung die höchste Bedeutung beigemessen. Das positive Lernklima sowie kooperierende und unterstützende Lehrende werden ebenfalls als relevante Faktoren empfunden.

### 4.3.2 Selbst organisiertes Lernen

Neben dem Besuch der im Lehrplan vorgeschriebenen Lehrveranstaltungen ist es für Studierende notwendig, sich Allgemein- und Fachwissen auch selbst organisiert und außerhalb des vorgegeben Rahmens anzueignen. Gerade für DolmetscherInnen ist neben dem spezifischen Fachwissen ein ausgezeichnetes Allgemeinwissen notwendig, da der Rückgriff auf dieses Langzeitwissen sowohl bei der Verstehens- als auch bei der Reformulierungsphase des Dolmetschprozesses von zentraler Bedeutung ist (vgl. Gile 1995, 131ff). Wie und in welchem Ausmaß eignen sich die zukünftigen DolmetscherInnen Allgemeinwissen und Fachwissen an? Es waren sechs Items vorgegeben, die auf einer vierstufigen Skala von „immer“ (1) bis „nie“ (4) zu beantworten waren.

Die Untersuchung zeigt folgendes Ergebnis: In erster Linie erfolgt der Wissenserwerb in den Lehrveranstaltungen. Der überwiegende Teil der Studierenden, 54 von 60 Personen (90%), besucht die erforderlichen Lehrveranstaltungen „immer“. Fünf Personen geben an, die vorgesehenen Lehrveranstaltungen „häufig“ zu besuchen, lediglich eine Person besucht diese „manchmal“. Keine Person antwortet mit „nie“. Weiters werden für den Wissenserwerb Medien, wie z.B. Zeitungen und Fernsehen genutzt. Der Grossteil der Studierenden, nämlich 53 von 60 Personen (88%) informiert sich „häufig“ oder „immer“ über das Weltgeschehen. Lediglich sieben Personen tun dies nur „manchmal“, keine Person informiert sich „nie“.

Im Vergleich schon deutlich weniger nutzen die Studierenden digitale Fachmedien wie CD-Roms, Online-Lexika und ähnliches. 32 von 60 Studierenden (53%) verwenden diese „häufig“ oder „immer“, 22 Personen (37%) „manchmal“ und sechs Personen (10%) geben an, nie digitale Fachmedien für den Wissenserwerb zu nutzen. Eine weitere Methode des Wissenserwerbs ist das Lesen von Fachliteratur, also von Fachbüchern und Fachzeitschriften. Diese werden von den Studierenden in einem eher geringen Ausmaß herangezogen. Lediglich 25 von 60 Studierenden (42%) geben an, „häufig“ oder „immer“ Fachliteratur zu lesen. Die Mehrheit der Studierenden, nämlich 34 von 60 Personen (56%) gibt an, Fachliteratur lediglich „manchmal“ zu lesen, eine Person „nie“. Auch TV-Sendungen in Gebärdensprache werden von den Studierenden in einem nicht so hohen Ausmaß, wie vielleicht von Studierenden von Gebärdensprachen erwartet werden könnte, für den Wissenserwerb genutzt. Lediglich 22 von 60 Studierenden (37%) schauen sich solche Sendungen „immer“ oder „häufig“ an, 33 Studierende (55%) „manchmal“, und fünf Personen „nie“. Der Besuch von einschlägigen Veranstaltungen

und Vorträgen außerhalb der Hochschule steht an letzter Stelle. 44 von 60 Studierenden (73%) geben an, solche Veranstaltungen „manchmal“ zu besuchen, lediglich acht Personen (13%) „häufig oder „immer“. Weitere sieben Studierende geben an, „nie“ einschlägige Veranstaltungen zu besuchen. In Abbildung 4 sind diese Ergebnisse veranschaulicht, die Skalenniveaus „immer“ und „häufig“ wurden zusammengefasst.

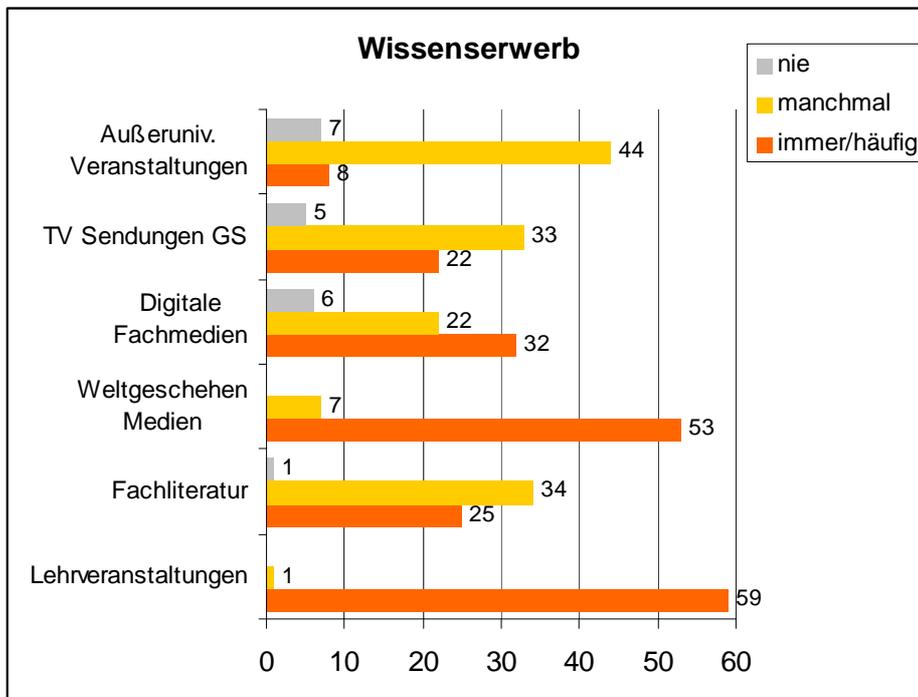


Abb. 4: Wissenserwerb nach Häufigkeit

Die Ergebnisse zeigen also, dass sich Studierende Wissen hauptsächlich in den Lehrveranstaltungen aneignen, gefolgt vom Verfolgen des Weltgeschehens mittels gängiger Medien. Der Besuch von einschlägigen Veranstaltungen und Vorträgen steht an letzter Stelle. Auffällig ist, dass die Studierenden verhältnismäßig wenig Fachliteratur lesen, gerade von Studierenden hätten wir erwartet, dass sie dies häufiger tun als angeben. Bei den TV-Sendungen in oder mit Gebärdensprache ist das Ergebnis unserer Meinung nach nicht verwunderlich, da es solche kaum bis gar nicht gibt.

### 4.3.3 Kontakt zu native speakers

In der Literatur zum Fremdspracherwerb, aber auch in der translationsdidaktischen Literatur, wird die Notwendigkeit des Kontaktes mit MuttersprachlerInnen für den Erwerb von Sprach- und Kulturkompetenzen stets betont (vgl. dazu etwa Ellis 1999, Leube 2002). Für Studierende von Gebärdensprachen ist dies nur durch regelmäßigen Kontakt mit Gehörlosen des eigenen Landes möglich, da es keine „ethnolinguistic

vitality” (Clément, Gardner & Smythe 1980, 301) in Form eines “Gehörlosenlandes” gibt.

Wie aus den gewonnenen Daten hervorgeht, haben die Studierenden zwar Kontakte zu native speakers, jedoch in unterschiedlichen Kontexten und dabei in unterschiedlicher Frequenz. Am häufigsten sind die Kontakte der Studierenden zu gehörlosen Lehrenden oder DozentInnen des jeweiligen Studiengangs. 41 von 60 Studierenden (68,3%) geben an, dass sie „täglich“ oder „mindestens einmal in der Woche“ Kontakt zu gehörlosen Lehrenden oder DozentInnen ihres Studiengangs haben, weitere 11 Personen (18,3%) haben „mindestens einmal im Monat“ Kontakt zu gehörlosen LektorInnen und DozentInnen. Sieben Personen geben an, „mindestens einmal im Semester“ und eine Person „nie“ Kontakt zu gehörlosen Lehrenden ihres Studiengangs zu haben<sup>16</sup>.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	täglich	20	33,3	33,3	33,3
	mind 1/Woche	21	35,0	35,0	68,3
	mind 1/Monat	11	18,3	18,3	86,7
	mind 1/Semester	7	11,7	11,7	98,3
	nie	1	1,7	1,7	100,0
	Gesamt	60	100,0	100,0	

Tab. 9: Kontakt zu gehörlosen LektorInnen & DozentInnen

Außerhalb des Studiengangs sind die Kontakte zu native speakers deutlich geringer ausgeprägt. Lediglich zehn Personen haben „täglich“ oder „mindestens einmal in der Woche“ Kontakt zu Gehörlosen. 14 Personen geben an, „mindestens einmal im Semester“, drei Personen „nie“ Kontakt zu Gehörlosen außerhalb des Unterrichts zu haben. Die Mehrheit der Studierenden, nämlich 33 Personen (55%) gibt an, „mindestens einmal im Monat“ Kontakt zu Gehörlosen außerhalb des Studiengangs zu haben.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	täglich	2	3,3	3,3	3,3
	mind 1/Woche	8	13,3	13,3	16,7
	mind 1/Monat	33	55,0	55,0	71,7
	mind 1/Semester	14	23,3	23,3	95,0
	nie	3	5,0	5,0	100,0
	Gesamt	60	100,0	100,0	

Tab. 10: Kontakt zu Gehörlosen außerhalb des Studiengangs

<sup>16</sup> Zur Anzahl gehörloser Lehrender in den Studiengängen siehe Kapitel 3.4

Gehörlosenvereine und Gehörlosenorganisationen werden in einem noch geringeren Ausmaß frequentiert. Die meisten Studierenden, das sind 38 Personen (63,3%), besuchen diese lediglich „mindestens einmal im Semester“, 15 Personen (25%) „mindestens einmal im Monat“. Lediglich zwei Studierende geben „täglich“ oder „mindestens einmal pro Woche“ an und fünf Personen antworten mit „nie“.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	täglich	1	1,7	1,7	1,7
	mind 1/Woche	1	1,7	1,7	3,3
	mind 1/Monat	15	25,0	25,0	28,3
	mind 1/Semester	38	63,3	63,3	91,7
	nie	5	8,3	8,3	100,0
	Gesamt	60	100,0	100,0	

Tab. 11: Kontakt zu Gehörlosenorganisationen

Der Kontakt zu gehörlosen Familienmitgliedern oder Freunden bzw. Freundinnen ist am geringsten. 45% der Studierenden, das sind 27 Personen, haben „nie“ Kontakt zu Gehörlosen bzw. haben keine Familienmitglieder oder FreundInnen, die gehörlos sind. Lediglich 14 Personen (23,3%) geben an, „mindestens einmal im Monat“, zehn Personen (16,7%) „einmal im Semester“ Kontakt zu gehörlosen Familienmitgliedern und FreundInnen zu haben.

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Täglich	2	3,3	3,3	3,3
	mind 1/Woche	6	10,0	10,0	13,3
	mind 1/Monat	14	23,3	23,3	36,7
	mind 1/Semester	10	16,7	16,7	53,3
	nie	27	45,0	45,0	98,3
	999	1	1,7	1,7	100,0
	Gesamt	60	100,0	100,0	

Tab. 12: Kontakt zu gehörlosen Familienmitgliedern & FreundInnen

Hier bestätigt sich, dass durch die Akademisierung bzw. Professionalisierung der Ausbildung eine Verschiebung stattgefunden hat. Wie Peterson bereits 1999 für LernerInnen der ASL beschrieb, nämlich dass der kulturelle Kontakt durch die „Instruktion im Klassenzimmer“ ersetzt wird, so zeigt sich auch bei den Studierenden im deutschsprachigen Raum, dass die häufigsten Kontakte zu Gehörlosen im Rahmen der Lehrveranstaltungen stattfinden und deutlich geringer außerhalb des Studienganges sind. Dies ist nicht zuletzt deshalb problematisch, weil Dolmetschstudierende aufgrund des geringen Kontaktes zu unterschiedlichen natives gerade in der Rezeptions- und

Verstehensphase des Dolmetschprozesses selbst in höheren Semestern, wenn die Sprachausbildung eigentlich abgeschlossen sein müsste, auffällige Lücken aufweisen.

#### 4.3.4 Recherchieren und Verwenden von Hilfsmitteln

Da gerade beim Dolmetschen Recherchierkompetenz unerlässlich ist (vgl. dazu etwa Gile 1995, 146ff) schien uns die Frage interessant, in welchem Ausmaß die Studierenden bestimmte Medien bzw. Hilfsmitteln verwenden. Die sechs vorgegebenen Items waren mit „immer“ (1), „häufig“ (2), „manchmal“ (3), „nie“ (4) zu beantworten. Das Recherchieren von Hintergrundinformationen im Internet liegt deutlich an erster Stelle, das zeigt der Mittelwert von 1,78. Im Vergleich dazu wird die Recherche von Hintergrundinformationen in gedruckten Werken weniger häufig betrieben, der Mittelwert liegt bei 2,66. Dass digitale Medien häufiger verwendet werden, als gedruckte, zeigt auch die Frage nach den verwendeten Wörterbüchern bzw. Lexika: digitale Lexika wie etwa Online-Lexika, DVDs, CD-Roms werden von den Studierenden mit einem Mittelwert von 2,27 häufiger verwendet als gedruckte Lexika, hier liegt der Mittelwert nur bei 2,75. Das Recherchieren von grammatikalischen und stilistischen Informationen in Fachbüchern liegt mit einem Mittelwert von 3,27 an letzter Stelle, für diese Recherchen werden eher natives speakers herangezogen, der Mittelwert liegt bei 2,69.

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard-abweichung
gedruckte Lexika	59	1	4	2,75	,709
digitale Lexika	59	1	4	2,27	,827
Hintergrundinfos Druck	58	1	4	2,66	,739
Hintergrundinfos Internet	60	1	4	1,78	,783
Grammatik Bücher	59	1	4	3,27	,611
Grammatik natives	58	1	4	2,69	,706
Gültige Werte (Listenweise)	57				

Tab. 13: Recherchieren und Verwenden von Hilfsmitteln

Fazit dieses Fragenkomplexes ist, dass das Recherchieren, welches eine besondere Kompetenz von DolmetscherInnen darstellt, heute häufiger mittels *digitaler* Medien vorgenommen wird. Druckwerke aller Art scheinen ausgedient zu haben. Zudem werden grammatikalischen und stilistischen Informationen, die die Gebärdensprachen betreffen weniger in Fachbüchern als vielmehr bei native speakers eingeholt. Das liegt sicher daran, dass entsprechende Fachbücher kaum vorhanden sind.

## 4.4 Dolmetschspezifische Fragestellungen

### 4.4.1 Allgemeine Problemfelder

Die zehn Items, die zum Thema „allgemeine Problemfelder beim Dolmetschen“ abgefragt wurden, umfassen unterschiedliche dolmetschspezifische Schwierigkeiten, auf die Studierende im Rahmen ihrer Dolmetschpraxis im Unterricht stoßen können. Die abgefragten Items stammen zum einen aus der Literatur (siehe Kapitel 2.2), zum anderen wurden sie in Vorgesprächen mit Lehrenden am ITAT erhoben und umfassen wiederkehrende Probleme, die aus unterschiedlichen Gründen, in unterschiedlichen Phasen des Dolmetschprozesses (Verstehen, Gedächtnis, Produktion) und bei unterschiedlichen Dolmetschformen (Dolmetschen von Monologen vs. Dialogen) auftreten können. Somit sind auch die Antworten nicht spezifisch zu interpretieren, weil wir nicht wissen, auf welcher Basis sie von den Studierenden beantwortet wurden. Die spezifischen Problemfelder beim Dolmetschen werden in den folgenden beiden Kapiteln behandelt. Die Bewertung erfolgte auf einer vierstufigen Skala: „immer“ (1), „häufig“ (2), „manchmal“ (3), „nie“ (4).

Die Studierenden haben häufig Probleme mit einer hohen Ausgangstext-geschwindigkeit, der Mittelwert liegt bei 1,82. Dieses Probleme zählt auch laut Gile (1995, 173) zu den häufigsten Quellen von Dolmetschproblemen, wobei allerdings zu beachten ist, dass die Geschwindigkeit alleine noch keine allzu große Hürde darstellen muss, wenn etwa die Informationsdichte des Ausgangstextes gering ist. In jedem Fall resultieren die Probleme mit dichten und schnellen Ausgangstexten aus den erhöhten Anforderungen an die Verarbeitungsprozesse. Sehr problematisch empfinden die Studierenden auch das Dolmetschen von Zahlen und von Namen mit Mittelwerten von 2,22 und 2,25. Zahlen und Namen sind zwar nicht grundsätzlich schwer zu dolmetschen, haben aber eine sehr kurze Dauer bei einem sehr geringen Redundanzgrad (vgl. Gile 1995, 174). Beim Dolmetschen von Namen in die Gebärdensprache kommt weiters erschwerend hinzu, dass diese entweder buchstabiert oder durch Gebärdennamen ersetzt werden müssen, was eine erhöhte Anforderung an die Gedächtnisleistung erfordert (vgl. dazu Bélanger 1999a, 106 und 1999b, 286). Häufig Schwierigkeiten haben die Studierenden auch, wenn sie ein zu kurzes time lag haben, der Mittelwert liegt bei 2,38. Schwierigkeiten, die aus der Sicht der Studierenden etwas weniger häufig auftreten, beziehen sich auf das turn taking (Mittelwert 2,50), das Verstehen des Ausgangstextes (Mittelwert 2,59), das Paraphrasieren (Mittelwert 2,62) und die Produktion des Zieltextes (Mittelwert 2,65).

Dolmetschprobleme, die lediglich manchmal auftreten sind: time lag ist zu lang, mit einem Mittelwert von 3,08 und Probleme mit dem Kurzzeitgedächtnis mit einem Mittelwert von 2,83. Dass das turn taking nicht häufiger Probleme macht, ist verwunderlich, zumal gerade der schnelle SprecherInnenwechsel beim Dialogdolmetschen aufgrund sich überlappender Rede zu den größten Schwierigkeiten zählt.

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard-abweichung
time lag kurz	60	1	4	2,38	,783
time lag lang	60	1	4	3,08	,787
Verstehen AT	58	1	4	2,59	,563
Kurzzeitgedächt.	60	2	4	2,83	,493
Produktion ZT	60	2	3	2,65	,481
turn taking	56	1	4	2,50	,661
Paraphrasieren	55	1	4	2,62	,652
Zahlen	60	1	4	2,22	,846
Namen	60	1	4	2,25	,816
Geschwind. AT	60	1	3	1,82	,748
Gültige Werte (Listenweise)	53				

Tab. 14: Allgemeine Probleme beim Dolmetschen

#### 4.4.2 Schwierigkeiten beim Dolmetschen in die Gebärdensprache

Die sieben Items, die im Zusammenhang mit dem Fragenkomplex „Dolmetschen in die Gebärdensprache“ stehen, wurden deshalb ausgewählt, weil sie sowohl in der Theorie als auch in der Praxis (Ergebnisse des Gruppeninterviews mit Lehrenden im Vorfeld der Untersuchung) als schwierig bzw. problematisch beim Dolmetschen in die Gebärdensprache beschrieben wurden. Hier muss angemerkt werden, dass diese Fragen ohne konkreten Kontext mit hoher Wahrscheinlichkeit schwer zu beantworten waren. So ist etwa die Frage nach „Lücken im Vokabular der Alltagssprache“ sicherlich einfacher zu beantworten, wenn man sie in Bezug auf eine bestimmte Dolmetschsituation stellen würde. Diese Problematik der dekontextualisierten Fragen betrifft wohl mehrere Fragenkomplexen, ist jedoch insbesondere bei den dolmetschspezifischen virulent.

Für die Bewertung der Items auf Basis der Frage „In welchem Ausmaß treten Probleme beim Dolmetschen in die Gebärdensprache auf?“ waren die vier Skalenniveaus „immer“ (1), „häufig“ (2), „manchmal“ (3) und „nie“ (4) vorgegeben. Die Ergebnisse auf Basis der Mittelwerte weisen darauf hin, dass beim Dolmetschen in die Gebärdensprache häufig Probleme in folgenden Bereichen auftauchen: Lücken im Fachvokabular (= Fachgebärden) und Konzentrationsschwierigkeiten beim Dolmetschen längerer Texte mit

einem Mittelwert von jeweils 2,14 sowie Probleme bei der bildlichen und räumlichen Umsetzung mit einem Mittelwert von 2,37. Die Items zu Nervosität mit einem Mittelwert von 2,60 und zu Problemen, sich an die Zielgruppe anzupassen mit einem Mittelwert von 2,67 liegen zwischen „häufig“ und „manchmal“. Probleme mit der korrekten Anwendung der Gebärdensprachgrammatik mit einem Mittelwert von 2,83 und Lücken im Vokabular der Alltagssprache mit einem Mittelwert von 2,86 stellen für die Studierenden lediglich „manchmal“ ein Problem dar.

	<b>N</b>	<b>Minimum</b>	<b>Maximum</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>Standard- abweichung</b>
Vokabular Alltagsspr.	59	1	4	2,86	,540
Fachvokabular	59	1	3	2,14	,507
Grammatik	60	1	4	2,83	,557
Zielgruppe	58	1	4	2,67	,574
Nervosität	60	1	4	2,60	,741
Konzentration	58	1	3	2,14	,736
räuml. Umsetzung	60	1	3	2,37	,610
Gültige Werte (Listenweise)	55				

Tab. 15: Probleme beim Dolmetschen in die Gebärdensprache

Das Fehlen von Fachvokabular stellt für die Studierenden das größte Problem beim Dolmetschen in die Gebärdensprache dar. Um welche Fachbereiche es sich handelt, geht aus der Erhebung leider nicht hervor. Im Unterschied zur Alltagssprache sind in der Fachkommunikation Präzision und Kürze zentrale Faktoren. Entsprechend den Kommunikationsanlässen ist eine schnelle, möglichst ökonomische und eindeutige Informationsübertragung beabsichtigt. In zahlreichen Einsatzbereichen von DolmetscherInnen sind Fachsprachen relevant, z.B. bei Fachtagungen, Kongressen, in medizinischen Settings oder beim Bildungsdolmetschen. Für viele Lautsprachen gibt es in der Regel eine große Auswahl von Fachlexika, auf die bei Bedarf zurückgegriffen werden kann, für Gebärdensprachen hingegen ist nach wie vor ein großer Mangel an solchen zu diagnostizieren. Wie und welches Vokabular den Studierenden in der Ausbildung vermittelt wird, kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden. Es ist anzunehmen, dass dies im Rahmen von Lehrveranstaltungen zu spezifischen Dolmetschsettings passiert. Auch im beruflichen Alltag von GebärdensprachdolmetscherInnen sowie bei den gehörlosen KlientInnen, z.B. gehörlose Studierende, stellt das Fehlen von Fachvokabular ein Problem dar (vgl. Hillert 2003). Allerdings muss hier auch erwähnt werden, dass die Verwendung von Fachgebärden nicht in jeder Dolmetschsituation die richtige Strategie darstellt. In manchen Fällen ist es geboten, die

Fachtermini zu umschreiben oder sie zu buchstabieren (vgl. dazu Bélanger 1999a, 105). Aus Vorgesprächen mit Lehrenden des ITAT ist auch bekannt, dass sich Studierende oft zu sehr an Vokabular klammern, das sie in vielen Situationen gar nicht benötigen, da es das Zielpublikum nicht versteht.

Das häufige Auftreten von Konzentrationsschwierigkeiten beim Dolmetschen längerer Texte (ab 15 Minuten) kann auf unterschiedliche Ursachen zurück geführt werden. Es kann zu tun haben mit fehlender Übung und Routine, in Zusammenhang stehen mit Nervosität, aber auch durch andere externe Einflussfaktoren hervorgerufen werden, wie zum Beispiel durch Störgeräusche oder andere visuelle und akustische Ablenkungen. Das Ergebnis zu diesem Item ist in jedem Fall von großer Bedeutung, denn Studierende müssen darauf vorbereitet werden, in ihrem Berufsleben auch längere Textpassagen mühelos dolmetschen zu können.

Dass die Studierenden häufig Probleme bei der bildlichen und räumlichen Umsetzung der Lautsprache in die Gebärdensprache haben, ist kein unerwartetes Ergebnis. Untersuchungen über die American Sign Language (ASL) zeigen ebenfalls, dass gebärdensprachliche Strukturen wie Lokuszuweisung im Raum oder Übereinstimmung mit räumlichen Referenzpunkten den LernerInnen und DolmetscherInnen besondere Schwierigkeiten bereiten (vgl. Quinto-Pozos 2005, 160f).

Wir möchten auch nicht unerwähnt lassen, was von den Studierenden bei dieser Frage unter dem Item „Sonstiges“ noch zusätzlich angemerkt wurde: Häufiger genannt wurden Probleme mit Rollenübernahme und Rollenwechsel sowie Schwierigkeiten beim Dolmetschen von Zahlen und Eigennamen. Einzelne Angaben beziehen sich auf Probleme, wenn kein reales Zielpublikum vorhanden ist, eine hohe Ausgangstextgeschwindigkeit, auf Schwierigkeiten mit Satzmelodie und Pausensetzung der RednerInnen, auf den negativen Einfluss durch Störgeräusche, auf Probleme beim sich Lösen vom Ausgangstext und auf die Verunsicherung durch eine defizitorientierte Haltung den Gehörlosen gegenüber.

#### **4.4.3 Schwierigkeiten beim Dolmetschen ins Deutsche (voicen)**

Wie bereits beim vorangegangenen Fragenkomplex „Dolmetschen in die Gebärdensprache“ wurden auch zum voicen einige Items vorgegeben, die uns im Zusammenhang mit Theorie und Praxis interessant erschienen. Es waren dies Fragen zur stimmlichen Ausführung, zum sprachlichen Ausdruck, zu den

Konzentrationsschwierigkeiten bei Texten ab ca. 15 Minuten, zu Nervosität, Atemtechnik und Zielgruppe. Die Items waren wiederum auf einer vierstufigen Skala zu beantworten: „immer“ (1), „häufig“ (2), „manchmal“ (3), „nie“ (4). Bei der Interpretation der Daten ist zu beachten, dass die Fragen bei diesem Fragenkomplex - bis auf eine Ausnahme (Frage zur Nervosität) - positiv formuliert wurden, d.h. je niedriger die Mittelwerte desto *weniger* Schwierigkeiten gibt es. Wie die Mittelwerte zeigen, habe die Studierenden aus ihrer Sicht keine Probleme mit der stimmlichen Ausführung, dem sprachlichen Ausdruck, der Atemtechnik sowie mit dem Anpassen des Zieltextes an die jeweilige Zielgruppe. Mit einem Mittelwert von 2,19 ist die stimmliche Ausführung der Studierenden häufig adäquat, mit einem Mittelwert von 2,28 schätzen die Studierenden ihre sprachliche Ausdrucksweise häufig gut ein. Der Mittelwert von 2,31 sagt aus, dass die Studierenden ihre Atemtechnik häufig als gut einschätzen, auch können sich die Studierenden mit einem Mittelwert von 2,45 häufig gut an die Zielgruppe anpassen. Bleiben noch zwei Items übrig, die am ehesten als problematisch eingeschätzt werden. Die Frage „ich kann ohne Konzentrationsschwierigkeiten längere Texte voicen“ wird von den Studierenden mit einem Mittelwert von 3,38 beantwortet, das entspricht dem Skalenniveau „manchmal“. Mit einem Mittelwert von 2,57 haben die Studierenden tendenziell häufig mit Nervosität zu kämpfen.

	<b>N</b>	<b>Minimum</b>	<b>Maximum</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>Standard- abweichung</b>
stimmlich Ausführung	59	1	3	2,19	,601
prachl. Ausdruck	60	1	3	2,28	,585
Konzentration	56	1	4	3,38	,702
Nervosität	60	1	4	2,57	,767
Atemtechnik	59	1	4	2,31	,815
Zielgruppe	60	1	3	2,45	,594
Gültige Werte (Listenweise)	55				

Tab. 16: Probleme beim Dolmetschen ins Deutsche

Wie schon beim Dolmetschen in die Gebärdensprache scheinen auch beim voicen längerer Texte Konzentrationsprobleme vermehrt aufzutreten. Zudem haben die Studierenden auch bei dieser Dolmetschrichtung mit Nervosität zu kämpfen. Die Ergebnisse zu diesem Fragenkomplex sind nicht uninteressant. Insgesamt fällt auf, dass die Studierenden ihre Dolmetschungen ins Deutsche als weniger problembehaftet einschätzen als ihre Dolmetschungen in die Gebärdensprache<sup>17</sup>. Dies ist durchaus nachvollziehbar, da alle von uns befragten Studierenden Deutsch als Mutter- und

<sup>17</sup> Wobei zu beachten ist, dass die Items nicht identisch formuliert wurden und z.T. unterschiedliche Problembereiche betreffen.

Bildungssprache haben. Trotzdem sei an dieser Stelle angemerkt, dass die „grundsprachliche Kompetenz“ (vgl. Best 2002, 124) der Studierenden oft nicht dem überdurchschnittlichen Niveau entspricht, das als eine der Grundvoraussetzungen für das Studium angesehen wird. Denn trotz der meist fehlerlosen Anwendung von Grammatikregeln sind nicht selten stilistische Mängel und Defizite in der Ausdrucksfähigkeit festzustellen (ibid.).

#### **4.4.4 Schwierigkeit von Dolmetschtechniken und -settings**

Als Haupttechniken des Dolmetschens gelten das Konsekutivdolmetschen und das Simultandolmetschen. Beim Gebärdensprachdolmetschen unterscheidet sich der Einsatz dieser beiden Techniken von der Praxis des Lautsprachdolmetschens. Während beim Lautsprachdolmetschen in bi- oder multilateralen Dolmetschsituationen (Gesprächs- und Verhandlungsdolmetschen sowie Community Interpreting) die konsekutive Technik zum Einsatz kommt, wird beim Gebärdensprachdolmetschen auch in diesen Fällen in der Regel simultan gedolmetscht.<sup>18</sup> Beim unilateralen Dolmetschen (Dolmetschen einer Sprecherin/eines Sprechers vor einem Forum) wird im Falle des Lautsprachdolmetschens simultan (in der Kabine) oder konsekutiv gedolmetscht. Beim Gebärdensprachdolmetschen wird hierbei die Simultantechnik eingesetzt. Hinzu kommen spezifische Techniken des Gesprächsdolmetschens (z.B. code switching) und Vom-Blatt-Dolmetschen. Sofern die Dolmetschtechniken Konsekutiv-, Simultan-, Vom-Blatt- und Gesprächsdolmetschen bereits behandelt wurden bzw. die Studierenden damit schon Erfahrung hatten, wurden sie tendenziell als „eher schwierig“ eingeschätzt, alle Mittelwerte liegen zwischen 2 und 3.<sup>19</sup> Das Simultandolmetschen wird von den Studierenden im Vergleich als die einfachste Technik eingeschätzt, der Mittelwert liegt bei 2,47, gefolgt vom Vom-Blatt-Dolmetschen mit einem Mittelwert von 2,56. Am schwierigsten werden das Konsekutivdolmetschen monologischer Texte sowie das Gesprächsdolmetschen mit einem Mittelwert von jeweils 2,80 eingeschätzt. Interessant ist, dass das Simultandolmetschen einfacher eingeschätzt wird, als das Konsekutivdolmetschen. Es stellt sich die Frage, ob Simultandolmetschen wirklich einfacher als Konsekutivdolmetschen ist. Möglicherweise hat das Ergebnis damit zu tun, dass das Konsekutivdolmetschen weniger oft zum Einsatz kommt bzw. weniger oft geübt

---

<sup>18</sup> In den USA und in Kanada wird in den letzten Jahren das Konsekutivdolmetschen auch in Dialogsituationen favorisiert (vgl. Russell 2005, Humphrey & Alcorn 2007, 155f).

<sup>19</sup> Verwendet wurden die Skalenniveaus „sehr einfach“ (1), „eher einfach“ (2), „eher schwierig“ (3), „sehr schwierig“ (4).

und beurteilt wird. Die Schwierigkeiten beim Gesprächsdolmetschen stehen wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem code switching, wo es nicht nur darum geht, sehr schnell zwischen Rezeption und Produktion hin- und herzuwechseln, sondern auch zwischen Ausgangssprache und Zielsprache. Spezielle Übungen, die das Lehrziel verfolgen, diese Technik zu trainieren, wären hierbei sicherlich hilfreich (vgl. auch Kalina 2001).

	<b>N</b>	<b>Minimum</b>	<b>Maximum</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>Standard- abweichung</b>
Konsekutiv	44	1	4	2,80	,668
Simultan	59	2	4	2,47	,537
Vom-Blatt-Dolm.	50	2	4	2,56	,611
Gesprächsdolm.	55	1	4	2,80	,779
Gültige Werte (Listenweise)	33				

Tab. 17: Schwierigkeit von Dolmetschetechniken

Auch die einzelnen Dolmetschsettings, also Einsatzgebiete, waren ebenfalls auf einer vierstufigen Skala zu bewerten<sup>20</sup>. Für die Interpretation der Ergebnisse wurde eine Einteilung in vier Schwierigkeitsstufen vorgenommen (vgl. Abb. 5).

Zur Schwierigkeitsstufe 1 (eher einfach) gehören laut Einschätzung der Studierenden das Dolmetschen in den Bereichen Kunst, Kultur und Sport mit dem niedrigsten Mittelwert von 2,33 sowie das Dolmetschen in der Arbeitswelt mit einem Mittelwert von 2,49. Zur Schwierigkeitsstufe 2 zählen religiöse Settings mit einem Mittelwert von 2,63, das Dolmetschen bei Ämtern und Behörden mit einem Mittelwert von 2,75, das Bildungsdolmetschen mit einem Mittelwert von 2,73 und medizinische Settings mit einem Mittelwert von 2,91. In die Schwierigkeitsstufe 3 (eher schwierig) fallen das Dolmetschen bei Vorträgen, Tagungen und Kongressen sowie das Dolmetschen in politischen Settings mit einem Mittelwert von jeweils 3,29, das Mediendolmetschen mit einem Mittelwert von 3,36 und das Dolmetschen in der Wirtschaft mit einem Mittelwert von 3,37. Die Schwierigkeitsstufe 4 umfasst psychologische und psychiatrische Settings mit einem Mittelwert von 3,55 sowie den juristischen Bereich mit einem Mittelwert von 3,76.

<sup>20</sup> „sehr einfach“ (1), „eher einfach“ (2), „eher schwierig“ (3), „sehr schwierig“ (4).

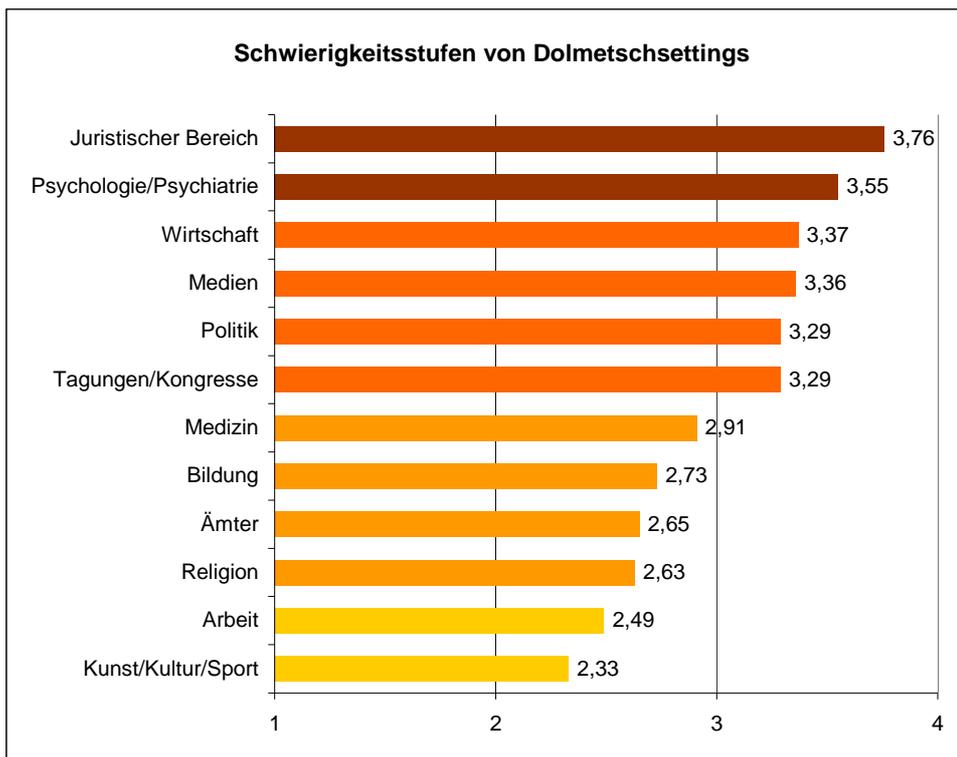


Abb. 5: Schwierigkeitsstufen von Dolmetschsettings, Mittelwerte

Für GebärdensprachdolmetscherInnen häufige Settings sind das Kommunaldolmetschen bzw. Community Interpreting sowie das Bildungsdolmetschen. Die Settings des Kommunaldolmetschens, das ist das Dolmetschen bei Ämtern und Behörden, im medizinischen Bereich, in psychologischen und psychiatrischen Settings sowie im juristischen Bereich, werden von den Studierenden als unterschiedlich schwierig eingeschätzt. Dolmetschen bei Ämtern und Behörden sowie im medizinischen Bereich fallen in die Schwierigkeitsstufe 2, der juristische Bereich sowie psychologische und psychiatrische Settings werden als am schwierigsten eingeschätzt. Das weist darauf hin, dass das Community Interpreting differenziert betrachtet werden muss, denn es umfasst Dolmetschleistungen und -bedingungen mit unterschiedlichsten Anforderungen. Dies wird auch in der Literatur immer wieder betont (vgl. Kalina 2001, Pöllabauer 2006). Das Bildungsdolmetschen, welches auch ein häufiger Einsatzbereich von GebärdensprachdolmetscherInnen ist und immer weiter zunimmt (vgl. für Österreich Grbić 2006) fällt hier in die Schwierigkeitsstufe 2, wird also vergleichsweise einfacher eingeschätzt als andere Settings, obwohl es sich um ein äußerst komplexes und vielfältiges Setting handelt (vgl. dazu etwa Seal 1998 und Marschak, Sapere, Convertino & Seewagen 2005).

#### **4.4.5 Qualität und Professionalität**

In der Literatur finden wir eine Reihe von Kriterien, die für die Qualität von Dolmetschleistungen ausschlaggebend sind (vgl. Kapitel 2.4). Für den Fragebogen wurden 12 Kriterien ausgewählt, die von den Studierenden auf einer vierstufigen Skala von „sehr wichtig“ (1) bis „nicht wichtig“ (4) bewertet werden mussten. Folgende Frage wurde gestellt: „Welche Kriterien sind Ihrer Meinung nach für die Qualität einer Dolmetschung relevant?“ Zu bewerten waren der stimmliche Ausdruck beim Voicieren, der sprachliche Ausdruck, adäquate Terminologie, grammatische Korrektheit, passende Wiedergabe hinsichtlich des Inhalts, adäquate Wiedergabe hinsichtlich Stil und Register, die Vollständigkeit der Wiedergabe, gute Vorbereitung, sicheres Auftreten und Kultursensitivität. Insgesamt ist zu sagen, dass alle Items zwischen 1 und 2 bewertet wurden, also als „sehr wichtig“ oder „eher wichtig“ eingeschätzt werden. Die adäquate Wiedergabe hinsichtlich des Inhalts beim Dolmetschen hat den niedrigsten Mittelwert (1,08) und wird somit als bedeutsamstes Qualitätskriterium bewertet, gefolgt von der adäquaten Terminologie mit einem Mittelwert von 1,39 und der Vollständigkeit der Wiedergabe mit einem Mittelwert von 1,40. Der stimmliche Ausdruck, das sind etwa Lautstärke und Artikulation, hat mit 1,73 den höchsten Mittelwert und liegt somit an letzter Stelle. Die anderen Qualitätskriterien weisen Mittelwerte zwischen 1,48 und 1,59 auf (vgl. Abb. 6). Dieses Ergebnis ist deshalb interessant, weil die Qualitätskriterien beim Dolmetschen annähernd ähnliche Werte haben und sich zwischen den Skalenniveaus „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ bewegen. Da es sich um eine Einschätzung der Studierenden handelt, können wir nicht daraus schließen, dass es sich auf ihre tatsächlichen Kompetenzen bezieht sondern lediglich eine allgemeine Zustimmung zu den gängigen Qualitäts- und Professionalitätsstandards darstellt.

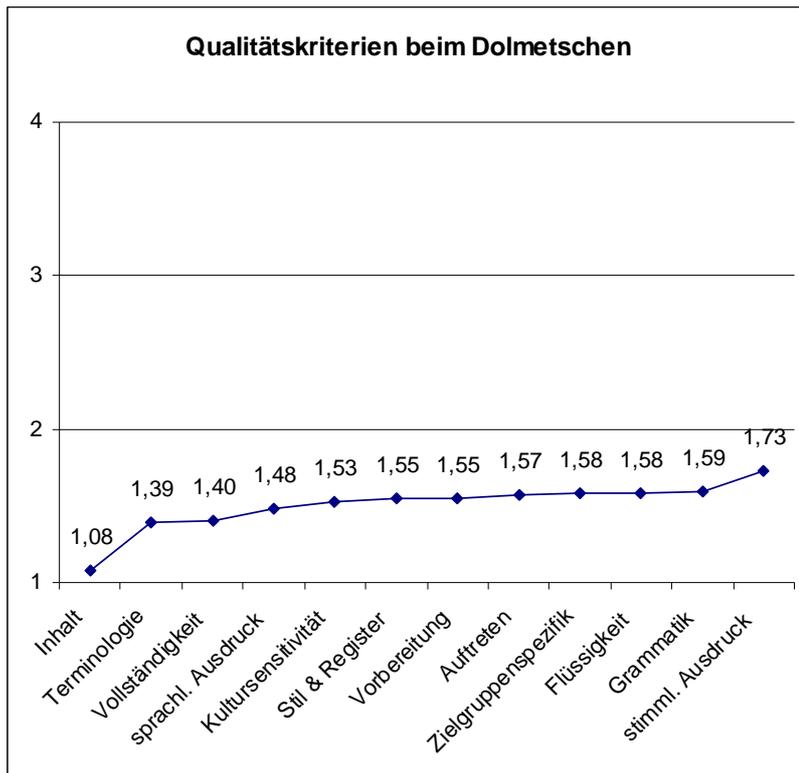


Abb. 6: Qualitätskriterien beim Dolmetschen, Mittelwerte

Mitte der 1980er Jahre wurde von Bühler (1986) eine Umfrage unter 47 KonferenzdolmetscherInnen (Lautsprachdolmetschen) durchgeführt, die acht Qualitätskriterien abfragte und folgende Ergebnisse erbrachte: Sinnwiedergabe (3,957)<sup>21</sup>, logischer Zusammenhang (3,8), Terminologie (3,489), Flüssigkeit (3,468), Vollständigkeit (3,426), Grammatik (3,38), Stimme (3,085), Akzent (2,9). Wie in dieser Studie, liegt auch bei unseren Studierenden die Wiedergabe des Inhalts bzw. die Sinnwiedergabe an erster Stelle.

Auch die neun Items zu Dolmetschethik und professionellem Verhalten, die auf einer vierstufigen Skala von „sehr wichtig“ (1) bis „unwichtig“ (4) zu beantworten waren, werden von allen Studierenden als „sehr wichtig“ und „eher wichtig“ eingeschätzt. Die Grafik (vgl. Abb. 7) zeigt die Reihung der Items nach Mittelwerten. Auffällig ist hier, dass die Mittelwerte aller Items sehr niedrig sind, der höchste Mittelwert liegt bei 1,62, der niedrigste bei 1,10, insofern sind spezifische Aussagen schwer zu machen. Betrachten wir die Reihenfolge vom niedrigsten Mittelwert zum höchsten, können wir am ehesten sagen, dass die höchste Bedeutung die Verschwiegenheit, der respektvolle und höfliche Umgang mit Menschen, Pünktlichkeit, eine gute Selbsteinschätzung, gutes Benehmen, Teamfähigkeit sowie Neutralität haben. Höhere Mittelwerte und damit im

<sup>21</sup> Skala von 1 bis 4: 1 (unwichtig), 2 (weniger wichtig), 3 (wichtig), 4 (sehr wichtig).

Vergleich tendenziell nur mehr als „eher wichtig“ eingestuft, sind ein gepflegtes Äußeres und selbstbewusstes Auftreten. Was sagt uns dieses Ergebnis? Es zeigt, dass die Studierenden hinsichtlich Dolmetschethik und professionellem Verhalten die gültigen Standards verinnerlicht haben. Die Ergebnisse spiegeln eine Idealsituation wider, aber ist dem tatsächlich so? Bei quantitativen Methoden wird häufig nach sozialer Erwünschtheit geantwortet, was auch in diesem Fall sehr wahrscheinlich scheint. Im Nachhinein betrachtet ist es schade, dass die Fragen zu diesem Themenbereich nicht anders formuliert wurden, um aussagekräftigere Ergebnisse zu gewinnen.

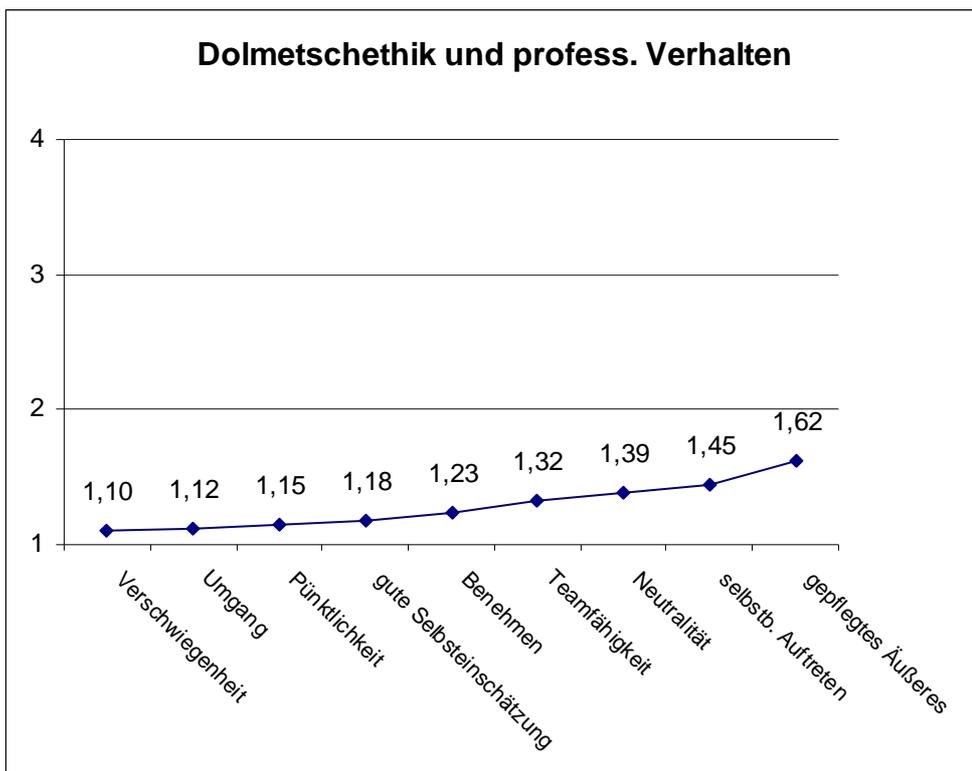


Abb. 7: Dolmetschethik und professionelles Verhalten, Mittelwerte

#### 4.5 Berufliche Vorstellungen

Die überwältigende Mehrheit der von uns befragten Studierenden möchte nach Abschluss ihres Studiums als GebärdensprachdolmetscherIn tätig sein (86,7%). Lediglich acht Personen, können diese Frage zum Zeitpunkt der Erhebung nicht beantworten. Niemand antwortet mit „nein, möchte einen anderen Beruf ausüben“.

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ja	52	86,7	86,7	86,7
kann ich nicht beantworten	8	13,3	13,3	100,0
Gesamt	60	100,0	100,0	

Tab. 18: Berufliche Vorstellungen

#### 4.5.1 Bevorzugte Dolmetschsettings

Auf einer vierstufigen Skala, von „sehr gerne“ (1) bis „gar nicht“ (4), sollten die Studierenden beantworten, in welchen Dolmetschsettings sie nach dem Studium gerne tätig sein möchten. Wie Abbildung 8 veranschaulicht, gibt es durchaus Unterschiede in den Vorlieben. Am beliebtesten sind die Settings Bildung und Arbeit, sowie der Sektor Kunst, Kultur und Sport mit Mittelwerten von 1,45, 1,50 und 1,58. An zweiter Stelle liegen das Dolmetschen bei Ämtern und Behörden mit einem Mittelwert von 1,89, das Dolmetschen in medizinischen Settings mit einem Mittelwert von 1,91 sowie das Dolmetschen bei Vorträgen, Tagungen und Kongressen mit einem Mittelwert von 2,15. Die Settings Psychologie und Psychiatrie, Religion und Politik sind schon weniger beliebt, die Mittelwerte liegen bei 2,51, 2,59 und 2,65. An letzter Stelle und somit am unbeliebtesten sind das Mediendolmetschen, das Dolmetschen im juristischen Bereich und das Dolmetschen in der Wirtschaft mit Mittelwerten von 2,88, 2,91 und 2,96. Wie Abbildung 8 und Abbildung 5 zeigen, stimmen einige der Settings hinsichtlich Schwierigkeit und Beliebtheit tendenziell überein, d.h. es könnte möglicherweise ein Zusammenhang bestehen zwischen der Schwierigkeit eines Einsatzbereiches und der Beliebtheit desselben. So werden etwa die Settings Arbeit sowie Kunst, Kultur und Sport von den Studierenden als bevorzugte Einsatzgebiete genannt, ebenso werden sie als einfach eingeschätzt. Der juristische Bereich zählt laut Einschätzung der Studierenden zu den schwierigsten Dolmetschsettings, zugleich gilt er bei den Studierenden als einer der unbeliebtesten Einsatzbereiche.

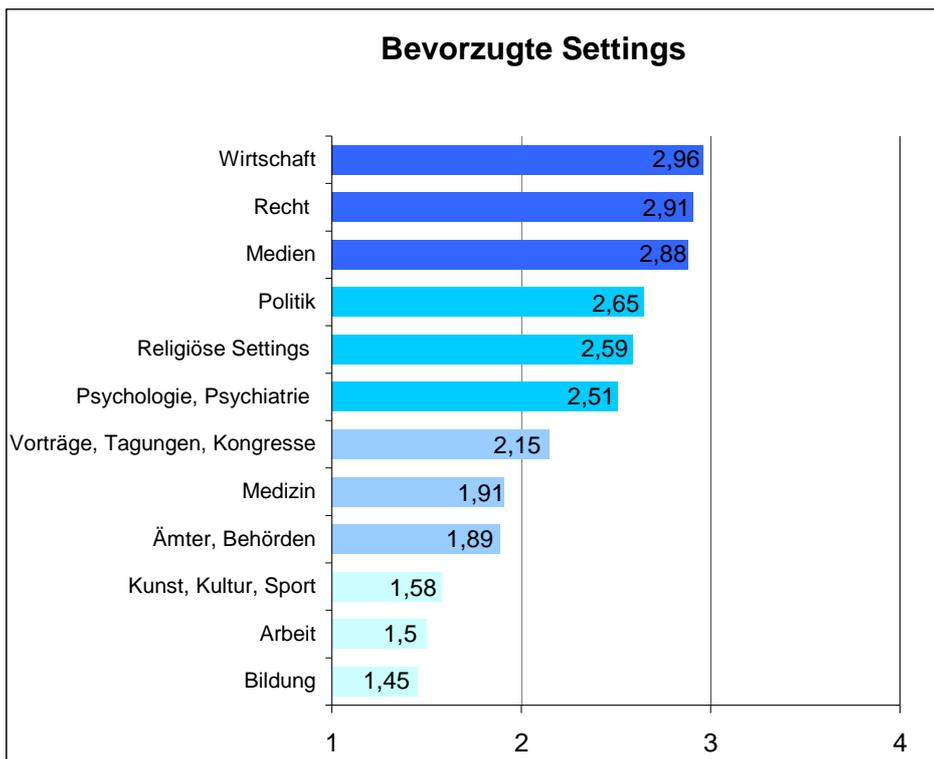


Abb. 8: Settings nach Beliebtheit, Mittelwerte

#### 4.5.2 Gute berufliche Chancen?

In diesem Abschnitt wurden Erwartungen abgefragt, die sich insbesondere auf die Anstellungsverhältnisse, den Verdienst und das Prestige des Berufes beziehen, die Items waren auf einer vierstufigen Skala zu beantworten, von „trifft sehr zu“ (1) bis „trifft gar nicht zu“ (4). Mit einem Mittelwert von 1,24 erwarten sich die Studierenden eine sehr interessante berufliche Tätigkeit. Zu den erwarteten Anstellungsverhältnissen zeigen die Daten, dass die Studierenden später eher hauptberuflich als DolmetscherInnen tätig sein möchten, der Mittelwert liegt bei 1,73. Zum Verhältnis Anstellung vs. Freiberuflichkeit zeigt sich, dass die Studierenden nach der Ausbildung mit einem Mittelwert von 1,83 eher eine Anstellung als DolmetscherIn haben möchten als freiberuflich zu arbeiten, hier ist der Mittelwert höher, er liegt bei 2,04 (vgl. dazu auch Engst 2003). Zum erwarteten Verdienst zeigen sich die zukünftigen DolmetscherInnen realistisch: mit einem Mittelwert von 2,78 erwarten sie sich eher keinen guten Verdienst. Auch das Prestige des Berufes GebärdensprachdolmetscherIn wird nicht besonders hoch eingeschätzt. Der Mittelwert liegt bei 2,77.

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standard- abweichung
Freiberuflich	51	1	4	2,04	,871
Anstellung	53	1	3	1,83	,727
Hauptberuflich	52	1	4	1,73	,952
Nebenberuflich	49	1	4	3,06	1,126
Interess. Beruf	59	1	2	1,24	,429
Verdienst	55	1	4	2,78	,658
Prestige	53	1	4	2,77	,724
Gültige Werte (Listenweise)	37				

Tab. 19: Berufliche Erwartungen

Was den Verdienst von GebärdensprachdolmetscherInnen betrifft, liegen zwar keine Daten vor, da jedoch die meisten GebärdensprachdolmetscherInnen nebenberuflich tätig sind (zumindest in Österreich), heißt das auch, dass der Verdienst deutlich geringer ist, als er es bei einer hauptberuflichen Tätigkeit wäre. Zum Prestige des Berufs GebärdensprachdolmetscherIn ist zu sagen, dass gerade das Community Interpreting, welches ein häufiges Tätigkeitsfeld von GebärdensprachdolmetscherInnen ist, nach wie vor eine geringe soziale Anerkennung hat, was sich auch in den Honoraren niederschlägt (vgl. dazu auch Kapitel 2.4). Mit zu bedenken sind zudem auch der geringe (sozioökonomische) Status von GebärdensprachverwenderInnen (Gehörlosen) sowie der niedrige Status der Gebärdensprachen selbst (zum Status von DolmetscherInnen vgl. Moazedi 2006, Beck 2007). Erfreulich ist, dass sich die Studierenden zumindest eine interessante berufliche Tätigkeit erwarten, was sie eventuell für die prekären Beschäftigungsaussichten entschädigt. In dem Zusammenhang ist auch das nachfolgende Ergebnis der Studierenden am ITAT interessant, denn durch das Studium an einem translationswissenschaftlichen Institut, an dem zwei Fremdsprache zu studieren sind, sehen die Studierenden bessere Berufschancen durch den Abschluss von zwei Fremdsprachen.

#### **4.6 Vor- und Nachteile des Studiums an einem translationswissenschaftlichen Institut**

Für die Studierenden am ITAT Graz wurden im Fragebogen zusätzlich vier offene Fragen gestellt, die erheben sollten, welche Vorteile und welche Nachteile die Studierenden darin sehen, die Gebärdensprache in Kombination mit einer weiteren Fremdsprache zu studieren und ihr Studium an einem translationswissenschaftlichen Institut zu absolvieren.

#### **4.6.1 Vorteile des Studiums am ITAT**

Auf die Frage nach den Vorteilen eines Studiums am ITAT, das bedeutet, dass die Studierenden Gebärdensprache in Kombination mit einer weiteren Fremdsprache studieren und ihr Studium an einem translationswissenschaftlichen Institut absolvieren, wurde eine Reihe positiver Aspekte angeführt. Die unterschiedlichen Aussagen wurden thematisch gruppiert und zwar nach Häufigkeit der Nennungen. Die Studierenden des Studiengangs Gebärdensprachdolmetschen am ITAT sehen die Vorteile ihrer Einbettung in die Translationswissenschaft in der umfassenden theoretischen Ausbildung, im nachhaltigen bzw. verdichteten Wissenserwerb durch die Ausbildung in zwei unterschiedlichen Fremdsprachen, in den Kontaktmöglichkeiten und der Möglichkeit des Erfahrungsaustausches mit KollegInnen anderer Sprachen sowie in den verbesserten beruflichen Chancen durch den Abschluss in zwei Fremdsprachen.

##### **Umfassende theoretische Ausbildung (13 Nennungen)**

- Wissenschaftliche Ausbildung und Forschung
- Zusätzlich zur praktischen Ausbildung erhalten wir ausreichend theoretisches Hintergrundwissen
- Breites Angebot an Lehrveranstaltungen
- Dolmetschausbildung
- Professionalität
- Einblick in die Translationswissenschaft
- Offenes interdisziplinäres Denken
- Theoretischer Input
- Auseinandersetzung mit den verschiedenen Forschungsbereichen der Translationswissenschaft
- Wissenschaftliches Arbeiten
- Lernen viel Theoretisches, das auch für die Praxis von Nutzen sein kann
- Große Bereicherung im wissenschaftlichen Bereich

##### **Verdichteter Wissenserwerb durch die Ausbildung in zwei (unterschiedlichen) Fremdsprachen (acht Nennungen)**

- Übungen der Dolmetschtechniken in beiden Sprachen
- Größeres Wissen über Translationswissenschaft
- Techniken zum Dolmetschen besser erlernbar
- Unterschiedliche Zugänge zu Kulturen und Sprachen
- Erlernen der Dolmetschkanäle visuell-auditiv und auditiv-visuell

- Problemlösungsstrategien aus dem jeweils anderen Fach aufgreifen können
- Gewisse Fähigkeiten, die für das Dolmetschen wichtig sind, werden auch in der zweiten Fremdsprache trainiert, dadurch hat man doppelte Übung
- Lernt zwei recht verschiedene Herangehensweisen an das Dolmetschen kennen

**Erhöhte Kontaktmöglichkeiten und Austausch auf nationaler und internationaler Ebene (acht Nennungen):**

- Interessante Kontakte zu KollegInnen und natives aus anderen Sprachen
- Kontakt zu Studierenden verschiedener Sprachen, Austausch, von einander lernen
- Möglichkeit des Auslandsstudiums
- Große Bereicherung bei Veranstaltungen auf (inter)nationaler Ebene
- Erfahrungsaustausch mit KollegInnen anderer Sprachen
- Kontakte knüpfen
- Vernetzung mit Studierenden anderer Sprachkombinationen
- Austausch mit anderen Studierenden

**Bessere beruflichen Chancen durch den Abschluss in zwei Fremdsprachen (sechs Nennungen):**

- zweites berufliches Standbein
- sich ein zweites berufliches Standbein aufbauen können
- Vorteil im Berufsleben durch die zweite Fremdsprache
- Mehr Chancen im Berufsleben nach Abschluss
- Breites Spektrum an Arbeits- und Forschungsbereichen
- Vorteil für die Arbeitswelt

**Sonstiges (vier Nennungen):**

- Allgemeinwissen
- Zugang zu diversen Medien und Bibliothek
- Abwechslungsreich
- Persönliche Bereicherung

#### **4.6.2 Nachteile des Studiums am ITAT**

Auf die Fragen nach den Nachteilen des Studiums am ITAT und der Kombinationspflicht von zwei Sprachen, wurde eine Reihe von schriftlichen Aussagen getroffen, die ebenfalls

thematisch gruppiert und nach Häufigkeit der Nennungen ausgewertet wurden. Folgende Nachteile wurden von den Studierenden angegeben: Der große Mangel an Praxis in der Ausbildung, die Tatsache, dass durch das Studium zweier Fremdsprachen keine ausreichende Konzentration auf Gebärdensprache bzw. beide Sprachen möglich ist, Schwierigkeiten mit dem Curriculum und der Kombinierbarkeit von Gebärdensprache und Lautsprache, die hohen Anforderungen und die Dauer des Studiums sowie Probleme mit der Ausstattung und den Lehrenden.

#### **Zu wenig Praxis ÖGS (12 Nennungen)**

- Aufgrund der theoretischen Ausbildung wird der praktischen Ausbildung manchmal etwas zu wenig Zeit gewidmet
- Es wäre schön, wenn Pflichtpraktika in die Ausbildung integriert werden könnten
- Zu wenig Praxis und Übungen
- Viel Theorie, zu wenig Realitätsnähe
- Sehr theoretische Ausbildung, keine Praktika zum Dolmetschen vom Studium her, nur Sprachpraktikum
- Wenig Kontakt zur „Außenwelt“, sehr geschützter Rahmen
- Zu wenig Gehörlose (unterschiedliche Dialekte) als Unterrichtende
- Viel Theorie, kaum Praxis
- Theorie scheint oft wichtiger zu sein als praktische Übungen
- Im Bereich der Theorie wird oft wenig auf die reale Situation eingegangen, es wird zu sehr an „Idealsituationen“ festgehalten
- Fernab von Praxis, zu wenig Praktika
- Zu wenig Praxis im Vergleich zu anderen Ausbildungen

#### **Probleme des Curriculums und der Kombinierbarkeit (zehn Nennungen)**

- Unter dem Auslandsjahr<sup>22</sup> leidet die zweite Sprache (= ÖGS)
- Lautsprache und Gebärdensprache sind nicht wirklich kombinierbar
- Verschiedene Themenbereiche und Techniken
- Doppelte Übungen bei bestimmten Lehrveranstaltungen (z.B. Notizentechnik)
- Inhalte wiederholen sich
- Studierende von zwei Lautsprachen können besser dolmetschen, da auch die Dolmetschbereiche in beiden Sprachen Inhalt der Dolmetschübungen sind.

---

<sup>22</sup> Für die gewählte Lautsprache ist ein Auslandspraktikum von mindestens vier Monaten zu absolvieren (vgl. Studienplan Graz).

Techniken sind ähnlicher bei zwei Lautsprachen, sie sind leichter und schneller erlernbar, ÖGS-Studierende tun sich beim Simultandolmetschen schwer

- Es wird oft zu wenig auf die Andersartigkeit der Gebärdensprache sowie der relevanten Dolmetschsituation eingegangen, besonders die allgemeinen Kurse sind nicht darauf ausgerichtet. In den Lautsprachen und im ganzen Studium liegt der Schwerpunkt eindeutig auf dem Konferenzdolmetschen
- Das Dolmetschstudium ist nicht auf die ÖGS ausgerichtet, denn für das Erlernen der ÖGS und des Dolmetschens wären mehr Stunden von Nöten, da die Möglichkeit, sich alleine (oder in der Gruppe) zu Hause Wissen/Kenntnisse anzueignen, eingeschränkter sind, als bei anderen Sprachen
- Zu wenig Stunden für ÖGS
- Zu wenig unterstützendes Material

**Ausreichende Konzentration auf Gebärdensprache bzw. auf beide Sprachen ist unmöglich (sieben Nennungen)**

- Kann mich nicht hundertprozentig auf die Gebärdensprache konzentrieren
- Zu wenig Zeit und Energie, mich nur auf ÖGS zu konzentrieren
- Konzentration auf eine Sprache, die andere wird vernachlässigt
- Zu wenig Zeit, um sich auf beides zu konzentrieren
- Sich nur auf Gebärdensprachdolmetschen konzentrieren ist unmöglich wegen der anderen Fremdsprache
- Es geht sehr viel Zeit verloren, die man für die andere Sprache benötigt, im Sinne von Hausaufgaben, Vorbereitungszeit, Energie
- Kompetenz in beiden Sprachen zu gering

**Hohe Anforderungen und Dauer des Studiums (sieben Nennungen)**

- Sehr hohe Anforderungen, oft schwierig, Ziel zu erreichen, Motivation nimmt ab
- Fach- und Diplomprüfung ist eine Doppelbelastung
- Druck ist relativ hoch
- Doppelbelastung durch zweite Sprache
- Dauer des Studiums ist lang
- Dauer des Studiums zehrt an den Kräften
- Größerer Zeitaufwand durch zwei Sprachen

### **Probleme mit Ausstattung und Lehrenden (vier Nennungen)**

- Kein Geld für ausreichende Medien
- Unzureichende technische Ausstattung.
- Häufig kein gutes Arbeitsklima
- Wenig Motivation von Seiten der Unterrichtenden

## **5. Resumée**

Die akademische Ausbildung von GebärdensprachdolmetscherInnen begann in den 1960er Jahren in den USA, in Europa noch später. Mittlerweile gibt es auch im deutschsprachigen Raum Universitäten und Fachhochschulen, die DolmetscherInnen für Gebärdensprache ausbilden. Mit dieser Studie liegt eine länderübergreifende Studie vor, die quantitative Daten von 60 höhersemestrigen Studierenden an fünf Hochschulen im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Schweiz, Österreich) umfasst, Bildungseinrichtungen, die zwar alle das gemeinsame Ziel einer Ausbildung zum/zur GebärdensprachdolmetscherIn haben, jedoch in unterschiedliche Fachbereiche eingebettet sind und infolgedessen auch unterschiedliche Schwerpunkte in der Ausbildung setzen. Erhoben wurden Daten über die Studierenden, ihr Lernverhalten während des Studiums, sowie zu dolmetschspezifischen Fragestellungen und zu den beruflichen Vorstellungen der zukünftigen DolmetscherInnen. Ein weiterer Fokus war der Vergleich der unterschiedlichen Ausbildungseinrichtungen hinsichtlich formaler Kriterien, Curricula und fachlicher Einbettung. Forschungsergebnisse zu diesem Bereich, vor allem für den deutschsprachigen Raum, sind bisher kaum vorhanden. In diesem Kapitel werden die für uns wichtigsten Forschungsergebnisse zusammenfassend dargestellt und mögliche Implikationen für Lehre, Forschung und Berufspraxis aufgezeigt.

### **Gebärdensprachdolmetschen als Frauenberuf**

Als „Frauenberufe“ werden jene Berufe bezeichnet, in denen der Frauenanteil über 50% liegt, wobei eine weitere Differenzierung in „stark segregierte Frauenberufe“, mit einem Frauenanteil von 80% und mehr und in „segregierte Frauenberufe“ mit einem Frauenanteil von 50 bis 79,9% vorgenommen wird<sup>23</sup>. Ein nicht überraschendes, aber doch signifikantes Ergebnis dieser Studie ist, dass die überwiegende Mehrheit der

---

<sup>23</sup> vgl. Leitner 2001

Studierenden der Ausbildungsgänge Gebärdensprachdolmetschen im deutschsprachigen Raum Frauen sind. Der Frauenanteil liegt bei 82%. Die Tatsache, dass Gebärdensprachdolmetschen hauptsächlich von Frauen studiert wird, verweist darauf, dass der Einflussfaktor Geschlecht eine relevante Variable in der Studienwahl darstellt. Alle Lehrgänge sind an Fachbereichen angesiedelt, in denen Frauen als Studierende häufig überrepräsentiert sind, es sind dies Rehabilitationswissenschaften, Sozial- und Gesundheitswesen, Heilpädagogik, Gesundheits- und Pflegewissenschaften sowie die Translationswissenschaft. Auch bei bereits tätigen DolmetscherInnen lässt sich dies ablesen, so sind 90% der derzeitigen Mitglieder des Österreichischen GebärdensprachdolmetscherInnen-Verbandes Frauen. Eine Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt ist, welche Auswirkungen diese Verteilung für den Status von GebärdensprachdolmetscherInnen am Arbeitsmarkt hat. Zahlreiche Daten verweisen auf nachteilige Auswirkungen der Segregation, das sind häufig die berufliche Positionierung oder das Einkommen<sup>24</sup>. Ein stärkerer genderspezifischer Fokus sowohl auf Ausbildung als auch auf Berufspraxis und Status von GebärdensprachdolmetscherInnen wäre relevant und wünschenswert, weiterführende Forschungen sollten initiiert werden.

### **Führt die Akademisierung der Ausbildung zu einer Verdrängung der CODAs aus Ausbildung und Berufspraxis?**

In Gesamtdarstellungen zur Entwicklung des Berufs von GebärdensprachdolmetscherInnen wird aufgezeigt, dass zweisprachig aufgewachsene Kinder von gehörlosen Eltern oder Elternteilen als unbezahlte, semi- oder nicht-professionelle DolmetscherInnen arbeiteten, bevor der Professionalisierungsprozess mit dem Beginn von Ausbildungsprogrammen einsetzte. Was die Beteiligung von zweisprachig aufgewachsenen Personen an den Ausbildungsprogrammen betrifft, zeigt sich ein deutliches, für uns sehr interessantes Ergebnis: Bis auf eine Ausnahme sind alle Studierenden einsprachig (mit deutscher Muttersprache) aufgewachsen. Lediglich eine Person gibt an, zweisprachig zu sein, mit den Sprachen Deutsch und Deutsche Gebärdensprache. Dieses Ergebnis erscheint uns deshalb interessant, weil wir durchaus mehr zweisprachige Studierende bei insgesamt 60 befragten Studierenden erwartet hätten. So stellt sich die Frage, warum nicht mehr „children of deaf adults“ (CODAs) das Studium Gebärdensprachdolmetschen absolvieren. Besteht kein Bedarf an einer Ausbildung? Werden zweisprachige Personen überhaupt häufiger DolmetscherInnen?

---

<sup>24</sup> vgl. dazu etwa Leitner 2001

Dolmetschen sie ohne professionelle akademische Ausbildung? Oder sind es die Zugangsvoraussetzungen zu einer Hochschulausbildung, welche bestimmte Bildungszertifikate voraussetzt, die diese Personengruppe nicht erreicht hat? Diese Frage stellt sich auf Basis der sozialen Selektion im Bildungsbereich, was bedeutet, dass es einen hohen Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau der Eltern und der Wahl des Schultyps gibt, zumindest in den Ländern, in denen das Bildungssystem sehr früh selektiert, in Österreich ist das etwa bereits nach der Primarstufe. Ein weiterer Zusammenhang, den die Bildungsforschung aufzeigt, ist der zwischen dem Einkommen der Eltern und der Wahl des Schultyps. Wenn wir bedenken, dass die Mehrheit der gehörlosen Erwachsenen vergleichsweise niedrige Bildungsabschlüsse hat, und die Gesellschaft für sie auch kaum adäquate berufliche Möglichkeiten bietet, wäre es durchaus denkbar, dass sich diese Faktoren erschwerend auf die Bildungschancen ihrer Kinder auswirken. Was den Hochschulzugang insgesamt betrifft, zeigen Forschungsergebnisse zudem, dass Studiengebühren bildungsnahe Schichten begünstigen und StudienabbrecherInnen häufig sogenannten bildungsfernen Schichten angehören<sup>25</sup>. Insofern wäre es möglich, dass die Chancen für Kinder gehörloser Eltern(teile) ein Hochschulstudium Gebärdensprachdolmetschen zu absolvieren aus oben genannten Gründen erschwert wird und sich dies in unseren Daten widerspiegelt. Offen bleibt allerdings die Frage, inwieweit sie auch aus der beruflichen Praxis „verdrängt“ werden bzw. wie sich das Verhältnis zwischen CODAs und nicht-CODAs in der Berufspraxis insgesamt gestaltet. Auch zu diesen Fragestellungen wäre es aus unserer Sicht relevant, weiterführende Forschungen zu betreiben, um aussagekräftige wissenschaftliche Daten zu erhalten.

### **Ausbildung und Wissenserwerb**

Die fünf Ausbildungsgänge haben alle das gemeinsame Ziel, eine qualitativ hochwertige Ausbildung zum/zur GebärdensprachdolmetscherIn anzubieten. Da sie jedoch in unterschiedliche Fachbereiche eingebettet sind, setzen sie infolgedessen unterschiedliche Schwerpunkte. Unterschiede zeigen sich bereits in den Zulassungsbestimmungen: so werden an den von uns in die Untersuchung einbezogenen Ausbildungsstätten in Deutschland und der Schweiz Gebärdensprachkenntnisse vor Beginn des Studiums gefordert. Nur in Graz, der einzigen universitären Ausbildungseinrichtung für GebärdensprachdolmetscherInnen in Österreich werden Kenntnisse der Gebärdensprache

---

<sup>25</sup> vgl. dazu für Österreich Bacher 2004

nicht vorausgesetzt, das Studium beginnt sozusagen als „Nullsprache“. Das bedeutet, dass vor allem der Beginn des Studiums durch einen sehr großen und intensiven Sprachausbildungsteil geprägt ist. Ein weiterer eklatanter Unterschied zeigt sich in der Behandlung von studienimmanenten Praktika an den einzelnen Hochschulen. Auch hier gibt es an allen Hochschulen in Deutschland und der Schweiz in den jeweiligen Studienplänen vorgeschriebenen Sprach- und oder Dolmetschpraktika, außer wiederum in Graz, wo Praktika zwar möglich sind, aber von den Studierenden in Eigeninitiative organisiert werden müssen, da sie im Studienplan – der für alle am Institut angebotenen Sprachen gilt – nicht vorgesehen sind. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Studienplan in Graz ursprünglich ÖGS nicht umfasste und statt eines Praktikums ein verpflichtendes Auslandssemester vorsieht, was für Studierenden der Gebärdensprache wenig Sinn macht.

Der Einbezug von gehörlosen Lehrenden bzw. DozentInnen in die Ausbildung von GebärdensprachdolmetscherInnen ist selbstverständlich und für den Erwerb von Sprach- und Kulturkompetenz in der Ausbildung von Fremdsprachen notwendig. Alle an dieser Untersuchung teilnehmenden Ausbildungsstätten beschäftigen in der Ausbildung sowohl hörende als auch gehörlose Lehrende, wobei die gehörlosen Fachkräfte bzw. Lehrenden hauptsächlich in der Ausbildung von Sprache und Kultur eingesetzt werden und kaum bis gar nicht in der Vermittlung dolmetschwissenschaftlicher und theoretischer Fächer oder in Leitungsfunktionen tätig sind. Der Kontakt der Studierenden mit native signers beschränkt sich zumeist auf die gehörlosen DozentInnen oder Lehrenden im jeweiligen Studiengang. In den wenigsten Fällen gibt es außeruniversitäre Kontakte zu Gehörlosen, es gibt kaum Familienmitglieder, Freunde, Nachbarn o.ä., die gehörlos sind. Auch Gehörlosenvereine und Gehörlosenorganisationen werden kaum besucht. Die Studierenden lernen alles über die Sprache und Kultur Gehörloser im Unterricht. An den von uns untersuchten Hochschulen bestätigt sich das, was bereits durch Studien in den USA aufgezeigt wurde, nämlich dass der kulturelle und sprachliche Kontakt durch die Akademisierung auf die in der Ausbildung tätigen gehörlosen natives reduziert wird. Von Lehrenden und aktiven GebärdensprachdolmetscherInnen wird immer wieder immer wieder die große Praxis- und Realitätsferne von Studierenden erwähnt. Hier wäre sicherlich Handlungsbedarf gegeben: Wie kann man den außeruniversitären Kontakt der Studierenden zur Gehörlosengemeinschaft besser fördern?

Einen hohen Nutzen und Lerneffekt für die Studierenden haben zweifelsohne die ausbildungsimmanenten Praktika, die von den Studierenden, je nach Curriculum, zu

absolvieren sind. Praktika können über den sprachlichen und dolmetschrelevanten Nutzen hinaus weitere Vorteile mit sich bringen: Sie bieten den Studierenden einerseits die Möglichkeit den Berufsalltag kennenzulernen, andererseits stellen solche Praktika auch die Möglichkeit dar, während des Studiums Kontakt zur Gehörlosengemeinschaft und spezifischen Einrichtungen zu bekommen sowie die Kulturkompetenz zu stärken. Wir betrachten es als zielführend für diejenigen Ausbildungscurricula, die keine Praktika vorsehen, verpflichtende Praktika in die Ausbildung zu integrieren (etwa Hospitationspraktika, Dolmetschpraktika u.ä.) um so den Praxisbezug im Rahmen der Ausbildung sicherzustellen.

Die Studierenden sind mit ihren Ausbildungsgängen im Durchschnitt eher zufrieden, sie betrachten die eigene Lernbereitschaft, kooperierende Lehrende und ein gutes Lernklima als erfolgsbestimmende Faktoren für einen positiven Studienverlauf. Der Wissenserwerb erfolgt fast ausschließlich in den Lehrveranstaltungen, für den Erwerb von Allgemeinwissen und um sich über das Weltgeschehen zu informieren, werden von den Studierenden recht häufig die gängigen Medien konsumiert. Darüber hinaus, nämlich selbst organisiert und eigenverantwortlich wird kaum gelernt. Auffällig ist, dass die Studierenden verhältnismäßig wenig Fachliteratur lesen, lediglich 40% der Studierenden geben an, immer oder häufig Fachliteratur zu lesen. Auch die Teilnahme an einschlägigen außerhochschulischen Veranstaltungen und Vorträgen ist bei den Studierenden nicht besonders beliebt, oder scheitert es an entsprechenden Angeboten? Erstaunlicherweise nimmt auch die Verwendung von digitalen Fachmedien, wie DVDs oder CD-Roms, einen sehr geringen Stellenwert ein. Wie also Lernen fördern, das selbstorganisiert und außerhalb es vorgegeben Rahmens verläuft?

### **Dolmetschspezifische Problemfelder**

Im Rahmen der Studie wurden eine Reihe dolmetschspezifischer Problemfelder erhoben, auf die Studierende im Rahmen ihrer Dolmetschtätigkeit im Unterricht stoßen können. Sie umfassen wiederkehrende Probleme, die aus unterschiedlichen Gründen, in unterschiedlichen Phasen des Dolmetschprozesses (Verstehen, Gedächtnis, Produktion) und bei unterschiedlichen Dolmetschformen (Dolmetschen von Monologen vs. Dialogen) auftreten können. Erhoben wurden allgemeine Problemfelder, Probleme beim Dolmetschen in die Gebärdensprache und in die Lautsprache, sowie die Einschätzung der Schwierigkeiten unterschiedlicher Dolmetschsettings und -techniken von Seiten der Studierenden.

Die Erhebung von allgemeinen Problemfeldern hat ergeben, dass die Studierenden häufig Probleme mit einer hohen Ausgangstextgeschwindigkeit haben. Das entspricht auch den Ergebnissen anderer Studien, die betonen, dass dies zu den häufigsten Quellen von Problemen im Dolmetschprozess zählt. Als problematisch empfinden die Studierenden auch das Dolmetschen von Zahlen und Namen, diese sind zwar nicht grundsätzlich schwer zu dolmetschen, haben aber eine sehr kurze Dauer bei einem sehr geringen Redundanzgrad. Beim Dolmetschen von Namen in die Gebärdensprache kommt weiters erschwerend hinzu, dass diese entweder buchstabiert oder durch Gebärdennamen ersetzt werden müssen, was eine erhöhte Anforderung an die Gedächtnisleistung erfordert. Große Schwierigkeiten empfinden die Studierenden auch, wenn sie ein zu kurzes time lag haben, was auf eine falsche Dolmetschstrategie verweist.

Die Erfahrungen der Studierenden beim Dolmetschen in die Gebärdensprache zeigen, dass eines der größten Probleme das Fehlen von Fachvokabular darstellt. Um welche Fachbereiche es sich handelt, kann auf Basis der Fragestellung zwar nicht abgeleitet werden, jedoch ist anzunehmen, dass dies eine Reihe spezifischer Settings betrifft, in denen Fachsprachen relevant sind. Das Fehlen von Fachvokabular verweist auf die Bedeutung von entsprechenden Datenbanken und Fachlexika, deren Entwicklung in Deutschland, insbesondere am Institut für deutsche Gebärdensprache der Universität Hamburg und in Österreich am ITAT in den letzten Jahren zugenommen hat, die jedoch trotz allem noch nicht annähernd ausreichen, um Studierenden der Lehrgänge Gebärdensprachdolmetschen bzw. den GebärdensprachdolmetscherInnen ein gleichermaßen zugängliches Angebot an Fachsprachen zu bieten, wie es für die gängigen Lautsprachen möglich ist. Allerdings muss hier auch erwähnt werden, dass die Verwendung von Fachgebärden nicht in jeder Dolmetschsituation die richtige Strategie darstellt. In manchen Fällen ist es geboten, die Fachtermini zu umschreiben oder sie zu buchstabieren. Aus Vorgesprächen mit Lehrenden des ITAT ist auch bekannt, dass sich Studierende oft zu sehr an Vokabular klammern, das sie in vielen Situationen gar nicht benötigen, da es das Zielpublikum nicht versteht. Ein weiterer Problembereich, welcher beim Dolmetschen in die Gebärdensprache häufig auftritt, sind Konzentrationsschwierigkeiten beim Dolmetschen längerer Texte. Konzentrationsschwierigkeiten können unterschiedliche Ursachen haben, etwa fehlende Übung und Routine, Nervosität, externe Einflussfaktoren wie zum Beispiel Störgeräusche oder andere visuelle und akustische Ablenkungen. Das Ergebnis ist in

jedem Fall von Bedeutung, denn Studierende müssen darauf vorbereitet werden, in ihrem Berufsleben auch längere Textpassagen mühelos dolmetschen zu können. Dass die Studierenden häufig Probleme bei der bildlichen und räumlichen Umsetzung der Lautsprache in die Gebärdensprache haben, ist ein Ergebnis, das auch in bereits vorliegenden Studien bestätigt wird. Untersuchungen zur ASL zeigen etwa, dass gebärdensprachliche Strukturen wie Lokuszuweisung im Raum oder Übereinstimmung mit räumlichen Referenzpunkten nicht nur den LernerInnen, sondern auch bereits tätigen DolmetscherInnen besondere Schwierigkeiten bereiten.

Beim Dolmetschen in die Lautsprache sind es ebenfalls Konzentrationsprobleme und Nervosität, die für die Studierenden die deutlichsten Hindernisse darstellen. Gut zurecht kommen sie hingegen mit dem sprachlichen Ausdruck, der stimmlichen Ausführung, der Atemtechnik sowie dem Anpassen an die jeweilige Zielgruppe. Insgesamt fällt auf, dass die Studierenden ihre Dolmetschungen ins Deutsche als weniger problembehaftet einschätzen als ihre Dolmetschungen in die Gebärdensprache. Dies ist durchaus nachvollziehbar, da alle Studierenden Deutsch als Mutter- und Bildungssprache haben. Trotzdem sei an dieser Stelle angemerkt, dass die grundsprachliche Kompetenz der Studierenden oft nicht dem überdurchschnittlichen Niveau entspricht, denn trotz der meist fehlerlosen Anwendung von Grammatikregeln sind nicht selten stilistische Mängel und Defizite in der Ausdrucksfähigkeit festzustellen.

In der Literatur wird bei den Ausführungen darüber, wo Konsekutiv- und wo Simultantechniken eingesetzt werden, hauptsächlich auf das Dolmetschen zwischen Lautsprachen und insbesondere auf das Konferenzdolmetschen Bezug genommen. Beim Gebärdensprachdolmetschen unterscheidet sich der Einsatz dieser Techniken von der Praxis des Lautsprachdolmetschens. Während beim Lautsprachdolmetschen in bi- oder multilateralen Dolmetschsituationen (Gesprächs- und Verhandlungsdolmetschen sowie Community Interpreting) die konsekutive Technik zum Einsatz kommt, wird beim Gebärdensprachdolmetschen auch in diesen Fällen in der Regel simultan gedolmetscht. Bei unilateralen Dolmetschen (Dolmetschen einer Sprecherin/eines Sprechers vor einem Forum) wird im Falle des Lautsprachdolmetschens simultan (in der Kabine) oder konsekutiv gedolmetscht. Im Falle des Gebärdensprachdolmetschens wird hierbei die Simultantechnik eingesetzt. Hinzu kommen spezifische Techniken des Gesprächsdolmetschens wie code switching sowie das Vom-Blatt-Dolmetschen. Befragt nach den Schwierigkeitsgraden unterschiedlicher Dolmetschtechniken zeigt sich, dass

das Konsektivdolmetschen monologischer Texte für die Studierenden die schwierigste Technik ist. Auch das Gesprächsdolmetschen wird als eher schwierig bewertet, Simultandolmetschen und Vom-Blatt-Dolmetschen hingegen gelten als vergleichsweise einfacher. Möglicherweise hat das Ergebnis damit zu tun, dass das Konsektivdolmetschen weniger oft zum Einsatz kommt bzw. weniger oft geübt und beurteilt wird. Die Schwierigkeiten beim Gesprächsdolmetschen stehen wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem code switching, wo es nicht nur darum geht, sehr schnell zwischen Rezeption und Produktion hin- und herzuwechseln, sondern auch zwischen Ausgangssprache und Zielsprache. Spezielle Übungen, die das Lehrziel verfolgen, diese Technik zu trainieren, wären hierbei sicherlich hilfreich.

Die gängigsten Dolmetschsettings werden von den Studierenden hinsichtlich ihrer Schwierigkeit unterschiedlich bewertet. So werden etwa die Settings Kunst, Kultur und Sport sowie Arbeit am einfachsten eingeschätzt, am schwierigsten wird das Dolmetschen in psychologischen und psychiatrischen Settings sowie in juristischen Zusammenhängen beurteilt. Dieses Ergebnis spiegelt wider, dass sich die Anforderungen und Bedingungen von Dolmetschleistungen je nach Setting unterscheiden. Spezifische weiterführende Forschungen auf Basis dieser Bewertungen wären zielführend, denn nur so kann erhoben werden welche Faktoren bzw. Variablen oder Rahmenbedingungen die Schwierigkeiten der unterschiedlichen Settings ausmachen.

### **Qualität und Professionalität**

Zur Qualität beim Dolmetschen gibt es eine Reihe von Modellen, in denen Kriterien definiert werden, die eine gelungene Dolmetschung auszeichnen. Fragen der Qualität beziehen sich jedoch nicht nur auf die Dolmetschleistungen selbst, sondern auch auf extralinguale Kriterien wie etwa ein gelungenes Teamwork, welches für die Qualität der Zusammenarbeit unter KollegInnen notwendig ist, oder auf die AuftraggeberInnen von Dolmetschleistungen.

Die Qualitätskriterien, die von den Studierenden bewertet wurden, bezogen sich auf den stimmlichen Ausdruck beim Sprechen, den sprachlichen Ausdruck, die adäquate Terminologie, die grammatische Korrektheit, die passende Wiedergabe hinsichtlich des Inhalts, die adäquate Wiedergabe hinsichtlich des Stils und Registers, die Vollständigkeit der Wiedergabe, eine gute Vorbereitung sowie das Auftreten und die Kultursensitivität. Alle Items wurden als sehr wichtig oder eher wichtig eingeschätzt, wobei die adäquate Wiedergabe des Inhalts bzw. die Sinnwiedergabe als bedeutsamstes Qualitätskriterium

bewertet wurde, gefolgt von der adäquaten Terminologie und der Vollständigkeit der Wiedergabe. Ebenso wie die Kriterien zur Dolmetschqualität, wurden auch alle abgefragten Kriterien zur Professionalität von den Studierenden als sehr wichtig oder eher wichtig eingeschätzt. Verschwiegenheit wurde als wichtigstes Kriterium gewertet, ein gepflegtes Äußeres und ein selbstbewusstes Auftreten nehmen die letzten Plätze ein. Insgesamt können wir davon ausgehen, dass die Studierenden in ihrer Ausbildung die gängigen Qualitäts- und Professionalitätsstandards internalisiert haben und diese auch in die Berufspraxis mitnehmen.

### **Berufliche Vorstellungen**

Die überwältigende Mehrheit der von uns befragten Studierenden möchte nach Abschluss ihres Studiums als GebärdensprachdolmetscherIn tätig sein. Bevorzugt möchten sie in den Bereichen Bildung, Arbeit sowie Kunst, Kultur und Sport arbeiten. An zweiter Stelle liegen das Dolmetschen bei Ämtern und Behörden, das Dolmetschen in medizinischen Settings sowie das Dolmetschen bei Vorträgen, Tagungen und Kongressen. Die Settings Psychologie und Psychiatrie, Religion und Politik sind weniger beliebt, an letzter Stelle und somit am unbeliebtesten sind das Mediendolmetschen, das Dolmetschen im juristischen Bereich und das Dolmetschen in der Wirtschaft. Wie die Daten nahelegen, besteht möglicherweise ein Zusammenhang zwischen der Einschätzung der Schwierigkeit eines Einsatzbereiches und der Beliebtheit desselben. So werden etwa die Settings Arbeit sowie Kunst, Kultur und Sport von den Studierenden als bevorzugte Einsatzgebiete genannt, ebenso werden sie als einfach eingeschätzt. Der juristische Bereich zählt laut Einschätzung der Studierenden zu den schwierigsten Dolmetschsettings, zugleich gilt er bei den Studierenden als einer der unbeliebtesten Einsatzbereiche. Auch deuten die Daten darauf hin, dass die Studierenden am liebsten in denjenigen Settings tätig sein möchten, die auch bereits jetzt die Praxis von GebärdensprachdolmetscherInnen dominieren, diese dolmetschen am häufigsten im Kommunalbereich (Ämter, Behörden, Gesundheitsbereich, Soziales) sowie in der Aus- und Weiterbildung von Gehörlosen.

Zu den erwarteten Anstellungsverhältnissen zeigen die Daten, dass die Studierenden später eher hauptberuflich als DolmetscherInnen tätig sein möchten. Zum Verhältnis Anstellung vs. Freiberuflichkeit wünschen sich die Studierenden nach der Ausbildung eher eine Anstellung als DolmetscherIn, als freiberuflich zu arbeiten. Den erwarteten Verdienst schätzen die zukünftigen DolmetscherInnen wahrscheinlich realistisch ein: Sie

erwarten sich eher keinen guten Verdienst. Was den Verdienst von GebärdensprachdolmetscherInnen betrifft, liegen zwar keine Daten vor, da jedoch die meisten GebärdensprachdolmetscherInnen nebenberuflich tätig sind (zumindest in Österreich) heißt das auch, dass der Verdienst deutlich geringer ist, als er es bei einer hauptberuflichen Tätigkeit wäre. Auch das Prestige, das der Beruf genießt, wird nicht besonders hoch eingeschätzt. Zum Prestige des Berufs GebärdensprachdolmetscherIn ist zu sagen, dass gerade das Community Interpreting, welches ein häufiges Tätigkeitsfeld von GebärdensprachdolmetscherInnen ist, nach wie vor eine geringe soziale Anerkennung hat, was sich auch in den Honoraren niederschlägt. Mit zu bedenken sind zudem der geringe (sozioökonomische) Status von GebärdensprachverwenderInnen (Gehörlosen) sowie der niedrige Status der Gebärdensprachen selbst. Erfreulich ist, dass sich die Studierenden eine interessante berufliche Tätigkeit erwarten.

#### **Vor- und Nachteile der Ausbildung an einem translationswissenschaftlichen Institut**

Auf die Frage nach den Vorteilen eines Studiums am ITAT wurden eine Reihe positiver Aspekte angeführt. Die Studierenden des Studiengangs Gebärdensprachdolmetschen am ITAT sehen die Vorteile ihrer Einbettung in die Translationswissenschaft in der umfassenden theoretischen Ausbildung, im nachhaltigen bzw. verdichteten Wissenserwerb durch die Ausbildung in zwei unterschiedlichen Fremdsprachen, in den Kontaktmöglichkeiten und der Möglichkeit des Erfahrungsaustausches mit KollegInnen anderer Sprachen sowie in den verbesserten beruflichen Chancen durch den Abschluss in zwei Fremdsprachen. Auch nachteilige Aspekte werden von den Studierenden geltend gemacht: Der große Mangel an Praxis in der Ausbildung, die Tatsache, dass durch das Studium zweier Fremdsprachen keine ausreichende Konzentration auf Gebärdensprache bzw. beide Sprachen möglich ist, Schwierigkeiten mit dem Curriculum und der Kombinierbarkeit von Gebärdensprache und Lautsprache, die hohen Anforderungen und die Dauer des Studiums sowie Probleme mit der Ausstattung und den Lehrenden. Insgesamt scheint es zwar folgerichtig, GebärdensprachdolmetscherInnen an einem Dolmetschinstitut auszubilden, dies hat allerdings keine Auswirkungen auf die Qualität der Ausbildung und die Zufriedenheit der Studierenden. So sind etwa die Studierenden in Zwickau am zufriedensten mit ihrem Studium, gefolgt von Berlin, Magdeburg, Graz und Zürich.

## 6. Literatur

Andree, Barbara & Sylvia Grünbichler (2005): „Berufswunsch GebärdensprachdolmetscherIn? Eine Studie zu Vorstellungen, Zielen und Motivationen von StudienanfängerInnen in Österreich“. In: *Das Zeichen* 19/71, 352-359.

Andree, Barbara & Sylvia Grünbichler (2007): „Das Studium Gebärdensprachdolmetschen am ITAT. Vom Spracherwerb zur Translation - Herausforderungen und Probleme aus der Sicht der Lehrenden“. In: *Das Zeichen*. 21/77, 480-488.

Bacher, Johann (2004): „Soziale Herkunft und Bildungspartizipation in Österreich.“ In: *Kontraste, Österr. Zeitschrift für Soziologie*, Nr. 3, März 2004, 3-6.

Beck, Dorothea (2007): *Image und Status von Dolmetschern*. Hamburg: Dr. Kovač (Angewandte Linguistik aus interdisziplinärer Sicht 10).

Bélanger, Danielle-Claude (1999a): „Das Effort-Modell und seine Anwendung auf das Gebärdensprachdolmetschen (Teil I).“ In: *Das Zeichen* 13 (47), 102-109.

Bélanger, Danielle-Claude (1999b): „Das Effort-Modell und seine Anwendung auf das Gebärdensprachdolmetschen (Teil II).“ In: *Das Zeichen* 13 (48), 280-290.

Bühler, Hildegund (1986): “Linguistic (semantic) and extra-linguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters.” In: *Multilingua* 5-4, 231-235.

Cambridge, Jan (1999): „Information Loss in Bilingual Medical Interviews through an Untrained Interpreter.“ In: *The Translator* 5 (2), 201-219.

Clément, Richard, Robert C. Gardner & Padric C. Smythe (1980): “Social and individual factors in second language acquisition.” In: *Canadian Journal of Behavioral Science* 12(4), 293-302.

Cokely, Dennis (1982): „The interpreted medical interview: it loses something in the translation.“ In: *The Reflector* 3, 5-10.

Ellis, Nick (1999): “Cognitive approaches to SLA.” In: *Annual Review of Applied Linguistics* 19, 22-42.

Engst, Tanja (2003): *Firmen, Bürogemeinschaften, freiberufliche Tätigkeit als Einzelunternehmerin. Eine Umfrage zur beruflichen Organisationsstruktur von Gebärdensprachdolmetschenden*. Universität Hamburg: Diplomarbeit.

Garber, Nathan & Louise A. Mauffette-Leenders (1997): “Obtaining Feedback from Non-English Speakers”. In: Carr, Silvana, Roda Roberts, Aileen Dufour & Dini Steyn (eds.): *The Critical Link: Interpreters in the Community. Papers from the First International Conference on Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings (Geneva Park, Canada, June 1-4, 1995)*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Benjamins translation library 19), 131-143.

Gile, Daniel (1995): *Basic Concepts and Models for Interpreter and Translator Training*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (Benjamins Translation Library 8).

Grbić, Nadja (2004): „Von der individuellen Dolmetschleistung zur gemeinschaftlichen Qualitätssicherung. Ein kooperatives Modell.“ In: *das Zeichen* 18/68, 429-435.

Grbić, Nadja (2006): „Professionelles Dolmetschen - Chance für eine verbesserte Bildung Gehörloser?“ In: Prettenhaler-Ziegerhofer, Anita (ed.) *Menschen mit Behinderung: leben wie andere auch?* Graz: Leykam (Lehrbücher und Skripten 1), 103-112.

- Grbić, Nadja (2007): "Sign Language Interpreter Training in Austria: An Integrated Approach". In: Napier, Jemina (ed.): *Signed language interpreter education and training: A world survey*. Gallaudet: Gallaudet University Press.
- Grbić, Nadja & Sonja Pöllabauer (2006): „Community Interpreting: signed or spoken? Types, modes, and methods.“ In: *Linguistica Antverpiensia New Series* 5, 247-261.
- Grünbichler Sylvia & Barbara Andree (2006): „Sprach- und Kulturkompetenz als Basis für das Dolmetschen. Eine Studie zum Spracherwerb und zur Sprachkompetenz von Studierenden im zweiten Studienjahr.“ In: *Das Zeichen* 20/74, 464-471.
- Hillert, Gudrun (Hg.) (2003): *Gehörlose in der nachschulischen Bildung. Zur Situation gehörloser Lernender an Hochschulen und in beruflichen Bildungseinrichtungen aus der Sicht von GebärdensprachdolmetscherInnen und Betroffenen*. Hochschule Magdeburg-Stendal (FH). Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen (Magdeburger Reihe Bd. 12).
- Humphrey, Janice H. & Bob J. Alcorn (<sup>4</sup>2007): *So you want to be an interpreter? An introduction to sign language interpreting*. Seattle, WA: H & H Publishing.
- Kadrić, Mira, Klaus Kaindl & Michelle Kaiser-Cooke (2005): *Translatorische Methodik. Basiswissen Translation 1*. Wien: Facultas.
- Kalina, Sylvia (2001): „Zur Professionalisierung beim Dolmetschen. Vorschläge für Forschung und Lehre.“ In: Kelletat, Andreas F. (Hg.): *Dolmetschen: Beiträge aus Forschung, Lehre und Praxis*. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien: Lang (FASK/Johannes-Gutenberg-Universität Mainz: Reihe A, Abhandlungen und Sammelbände; Bd. 30), 51-64.
- Knobloch, Klaus (2002): „Sprecherziehung und rhetorische Kommunikation - wichtige Bausteine im Dolmetschstudium.“ In: Best, Joanna & Sylvia Kalina (eds.) *Übersetzen und Dolmetschen*. Tübingen: Francke, 196-208.
- Kurz, Ingrid (1996): *Simultandolmetschen als Gegenstand der interdisziplinären Forschung*. Wien: WUV Verlag
- Kutz, Wladimir (2002): „Dolmetschkompetenz und ihre Vermittlung.“ In: Best, Joanna & Sylvia Kalina (eds.) *Übersetzen und Dolmetschen*. Tübingen: Francke, 184-195.
- Lamnek, Siegfried (2005): *Gruppendiskussion: Theorie und Praxis*. 2. überarb. und erw. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz (UTB 8303).
- Leitner, Andrea (2001): *Frauenberufe - Männerberufe. Zur Persistenz geschlechtshierarchischer Arbeitsmarktsegregation*. Institut für Höhere Studien (IHS) Wien, Reihe Soziologie.
- Leube, Karen (2002): „Die Rolle der Fremdsprachenkompetenz in der Übersetzer- und Dolmetscherausbildung.“ In: Best, Joanna & Sylvia Kalina (eds.): *Übersetzen und Dolmetschen*. Tübingen: Francke, 134-147.
- Löwe, Barbara (2002): „Translatorische Kulturkompetenz: Inhalte - Erwerb - Besonderheiten“. In: Best, Joanna & Sylvia Kalina (eds.): *Übersetzen und Dolmetschen*. Tübingen: Francke, 148-161.
- Marschark, Marc, Patricia Sapere, Carol Convertino & Rosemarie Seewagen (2005): „Educational Interpreting: Access and Outcomes.“ In: Marschark, Marc, Rico Peterson & Elizabeth Winston (eds.): *Sign Language Interpreting and Interpreter Education. Directions for Research and Practice*. Oxford: Oxford University Press (Perspectives on Deafness), 57-83.

- Mesa, Anne-Marie (2000): "The Cultural Interpreter: An Appreciated Professional. Results of a Study on Interpreting Services: Client, Health Care Worker and Interpreter Points of View." In: Roberts, Roda, Silvana Carr, Diana Abraham & Aideen Dufour (eds.): *The Critical Link 2: Interpreters in the Community. Selected Papers from the Second International Conference on Interpreting in Legal, Health, and Social Service Settings, Vancouver, Canada, 19-23 May, 1998*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Benjamins translation library 31), 67-79.
- Moazed, Maryam Laura (2006) „Von Samurai und Samaritern: Status, Image und Persönlichkeit unterschiedlicher Dolmetschtypen“. In: Grbić, Nadja & Sonja Pöllabauer, (eds.): *„Ich habe mich ganz peinlich gefühlt.“ Forschung zum Kommunaldolmetschen in Österreich: Problemstellungen, Perspektiven und Potenziale*. Graz: Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft, Karl-Franzens-Universität Graz (GTS - Graz Translation Studies 10), 73-98.
- Napier, Jemina (2005): „Training sign language interpreters in Australia: An innovative approach.“ In: *Babel* 51/3, 207–223.
- Nord, Christiane (2002): „Anleitung zum Trockenschwimmen - Übersetzungspropädeutik als Vorstufe zum Übersetzungsunterricht.“ In: Feyrer, Cornelia & Peter Holzer (Hg.): *Translation: Didaktik im Kontext*. Frankfurt am Main: Peter Lang (Inn Trans 1), 15-28.
- ÖGSDV (2008): Österreichischer GebärdensprachdolmetscherInnen-Verband: „Unsere Mitglieder“, <http://www.oegsdv.at/> [3.3.2008].
- Peterson, Rico (1999): "The Perceptions of Deafness and Language Learning of Incoming ASL Students." In: Nettles, Clay (ed.): *Proceedings of the 16<sup>th</sup> National Convention of the Registry of Interpreters for the Deaf*. Aug. 2-7, 1999. Silver Spring: RID Publications, 185-248.
- Pöhhacker, Franz (2001): „Dolmetschen und translatorische Kompetenz.“ In: Kelletat, Andreas F. (Hg.): *Dolmetschen: Beiträge aus Forschung, Lehre und Praxis*. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien: Lang (FASK/Johannes-Gutenberg-Universität Mainz: Reihe A, Abhandlungen und Sammelbände; Bd. 30), 19-37.
- Pöhhacker, Franz (2004): *Introducing Interpreting Studies*. London: Routledge.
- Pöhhacker, Franz & Mira Kadrić (1999): „The Hospital Cleaner as Healthcare Interpreter“. In: *The Translator* 5 (2), 161-178.
- Pöllabauer, Sonja (2002): „Community Interpreting als Arbeitsfeld - Vom Missionarsgeist und von moralischen Dilemmata“. In: Best, Joanna & Sylvia Kalina (eds.): *Übersetzen und Dolmetschen*. Tübingen: Francke (UTB 2329), 286-298.
- Pöllabauer, Sonja (2006): *Begleitforschung zum Universitätslehrgang Kommunaldolmetschen*. Forschungsbericht: Institut für Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft, Karl-Franzens-Universität Graz.
- Quinto-Pozos, David (2005): "Factors that Influence the Acquisition of ASL for Interpreting Students." In: Marschark, Marc, Rico Peterson & Elizabeth Winston (eds.): *Sign Language Interpreting and Interpreter Education. Directions for Research and Practice*. Oxford: Oxford University Press (Perspectives on Deafness), 159-187.
- Riccardi, Alessandra (2001): „Die Bewertung von Dolmetschleistungen während der Ausbildung und in der Berufspraxis“. In: Kelletat, Andreas F. (Hg.): *Dolmetschen: Beiträge aus Forschung, Lehre und Praxis*. Frankfurt am Main; Berlin; Bern; Bruxelles; New York; Oxford; Wien: Lang (FASK/Johannes-Gutenberg-Universität Mainz: Reihe A, Abhandlungen und Sammelbände; Bd. 30), 267-279.

Russell, Debra Lynn (2005): „Consecutive and simultaneous interpreting.“ In: Janzen, Terry (ed.) *Topics in signed language interpreting: Theory and practice*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins (Benjamins Translation Library 63), 135-164.

Schelm, Uta (2003): *Der Faktor Macht im Dolmetschprozess: Zur sprachlichen und sozialen Macht in einem vorwiegend von Frauen ausgeübten Beruf vor dem Hintergrund der Stellung der Frau, des Berufsbildes „Gebärdensprachdolmetschen“ sowie der gehörlosen Minderheit und ihrer Sprache im Machtgefüge der Gesellschaft*. Universität Hamburg: Diplomarbeit.

Shlesinger, Miriam et al. (1997): „Quality in Simultaneous Interpreting.“ In: Gambier, Yves, Daniel Gile & Christopher Taylor (eds.): *Conference Interpreting: Current Trends in Research. Proceedings of the International Conference on Interpreting: What Do we Know And How? (Turku, August 25-27, 1994)*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (Benjamins Translation Library 23), 123-131.

Shuttleworth, Mark & Moira Cowie (eds.) (1997): *Dictionary of Translation Studies*. Manchester: St. Jerome

Seal, Brenda Chafin (1998): *Best practices in educational interpreting*. Boston/London [u.a.]: Allyn and Bacon.

Shaw, Sherry, Nadja Grbić & Kathy Franklin (2004): „Applying language skills to interpretation. Student perspectives from signed to spoken programs.“ In: *Interpreting* 6/1, 69-100.

Studienordnung Berlin (2003): <http://www.amb.hu-berlin.de/2003/39/3920030>, [30.1.2008]

Studienordnung Magdeburg (2005):  
[http://www.hs-magdeburg.de/hochschule/einrichtung/adakemische-a/amtl-bek/2005/0d\\_StO\\_BA\\_GSD.pdf](http://www.hs-magdeburg.de/hochschule/einrichtung/adakemische-a/amtl-bek/2005/0d_StO_BA_GSD.pdf), [30.1.2008]

Studienordnung Zürich (2006):  
[http://www.hfh.ch/webautor-data/149/so\\_gsd\\_060101.pdf](http://www.hfh.ch/webautor-data/149/so_gsd_060101.pdf), [30.1.2008]

Studienordnung Zwickau (2003):  
[http://www.dgsd.de/material/studienordnungen/StO\\_FH-Zwickau\\_E.pdf](http://www.dgsd.de/material/studienordnungen/StO_FH-Zwickau_E.pdf), [30.1.2008]

Studienplan Graz (2007): [http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/uedo/teaching/studienf/stuplneu/stuplinfo\\_index.html](http://www-gewi.kfunigraz.ac.at/uedo/teaching/studienf/stuplneu/stuplinfo_index.html), [31.1.2008]

Viezzi, Maurizio (1996): *Aspetti della qualità in interpretazione*. SERT 2, Trieste: SSLMT.

Wroblewski, Angela & Martin Unger (2003): *Studierenden-Sozialerhebung 2002. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden*. Institut für Höhere Studien Wien (IHS), Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

Zulassungsvoraussetzungen Berlin (2008): <http://www.reha.hu-berlin.de/dolmet/>, [30.1.2008]

## 7. Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

### Tabellen

Tab. 1: Ausbildungsgänge im Vergleich,	Seite 16
Tab. 2: Studienort	Seite 20
Tab. 3: Durchschnittsalter der Studierenden,	Seite 20
Tab. 4: Frauen- und Männeranteil nach Studienort	Seite 21
Tab. 5: Studiensemester	Seite 23
Tab. 6: Studienform	Seite 23
Tab. 7: Nutzen der Praktika	Seite 27
Tab. 8: Studienzufriedenheit	Seite 27
Tab. 9: Kontakt zu gehörlosen LektorInnen & DozentInnen	Seite 31
Tab. 10: Kontakt zu Gehörlosen außerhalb des Studiengangs	Seite 31
Tab. 11: Kontakt zu Gehörlosenorganisationen	Seite 32
Tab. 12: Kontakt zu gehörlosen Familienmitgliedern & FreundInnen	Seite 32
Tab. 13: Recherchieren und Verwenden von Hilfsmitteln	Seite 33
Tab. 14: Allgemeine Probleme beim Dolmetschen	Seite 35
Tab. 15: Probleme beim Dolmetschen in die Gebärdensprache	Seite 36
Tab. 16: Probleme beim Dolmetschen ins Deutsche	Seite 38
Tab. 17: Schwierigkeit von Dolmetschtechniken	Seite 40
Tab. 18: Berufliche Vorstellungen	Seite 45
Tab. 19: Berufliche Erwartungen	Seite 47

### Abbildungen

Abb. 1: Motive der Studienwahl, Mittelwerte	Seite 25
Abb. 2: Dolmetscherfahrungen der Studierenden, Häufigkeiten	Seite 26
Abb. 3: Erfolgsbestimmende Faktoren beim Studium, Häufigkeiten	Seite 28
Abb. 4: Wissenserwerb nach Häufigkeit	Seite 30
Abb. 5: Schwierigkeitsstufen von Dolmetschsettings, Mittelwerte	Seite 41
Abb. 6: Qualitätskriterien beim Dolmetschen, Mittelwerte	Seite 43
Abb. 7: Dolmetschethik und professionelles Verhalten, Mittelwerte	Seite 44
Abb. 8: Settings nach Beliebtheit, Mittelwerte	Seite 46

## 8. Anhang Fragebogen

### FRAGEBOGEN für Studierende des Studiengangs Gebärdensprachdolmetschen

Liebe Studierende!

Graz, im April 2007

Mit diesem Fragebogen möchten wir Studierende des Studiengangs Gebärdensprachdolmetschen in Österreich, Deutschland und der Schweiz befragen, um neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Im Zentrum des Interesses stehen Ihre Erfahrungen im Studium, Fragen zum Dolmetschen und zu Ihren beruflichen Vorstellungen. **Der Fragebogen richtet sich an Studierende höherer Semester, die bereits mehrere Seminare bzw. Lehrveranstaltungen zur translatorischen Praxis (Dolmetschübungen, Dolmetschmodule u.ä.) besucht haben.**

Wir hoffen sehr, dass Sie uns durch das Ausfüllen dieses Fragebogens unterstützen. Bitte nehmen Sie sich ausreichend Zeit und beantworten Sie **jede einzelne Frage bzw. jedes einzelne Item**. Die meisten Fragen sind durch Ankreuzen eines entsprechenden Skalenniveaus zu beantworten. Bitte beantworten Sie die Fragen so, dass diese für Sie persönlich zutreffen!

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

#### I Allgemeine Daten

##### 1.1 Studienort:

- |           |                          |
|-----------|--------------------------|
| Berlin    | <input type="checkbox"/> |
| Graz      | <input type="checkbox"/> |
| Hamburg   | <input type="checkbox"/> |
| Magdeburg | <input type="checkbox"/> |
| Zürich    | <input type="checkbox"/> |
| Zwickau   | <input type="checkbox"/> |

##### 1.2 Welche Studienform haben Sie inskribiert und wie lange dauert das Studium (Mindestdauer)?

- |  |                              |
|--|------------------------------|
| <input type="checkbox"/> BA            | Studiendauer: _____ Semester |
| <input type="checkbox"/> Diplomstudium | Studiendauer: _____ Semester |

##### 1.3 In welchem Studiensemester befinden Sie sich derzeit? \_\_\_\_\_

1.4 Wie viele Lehrveranstaltungsstunden zur Dolmetschpraxis (translatorische Praxis, Dolmetschübungen, Dolmetschmodule) haben Sie bereits besucht? Bitte geben Sie die Semesterwochenstunden an, z.B. 2 SWS = 2 Stunden pro Woche in einem Semester. \_\_\_\_\_ SWS (Semesterwochenstunden)

**1.5 Geschlecht**

weiblich <input type="checkbox"/>	männlich <input type="checkbox"/>
-----------------------------------	-----------------------------------

**1.6 Alter (in Jahren):** \_\_\_\_\_

**1.7 Muttersprache:** \_\_\_\_\_

**1.8 Ich bin zwei- bzw. mehrsprachig aufgewachsen**

Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
-----------------------------	-------------------------------

Wenn ja, welche Sprachen: \_\_\_\_\_

**1.9 Ich habe bereits eine andere Berufsausbildung abgeschlossen**

Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/>
-----------------------------	-------------------------------

Wenn ja, welche: \_\_\_\_\_

**II Studienwahl und Dolmetschpraktika**

**2.1 Ich habe mich für den Studiengang Gebärdensprachdolmetschen, entschieden weil...**

**1 = trifft sehr zu      2 = trifft eher zu      3 = trifft eher nicht zu      4 = trifft gar nicht zu**

	1	2	3	4
ich bereits als GS-DolmetscherIn tätig war bzw. bin	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich gehörlose Familienmitglieder habe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich mich allgemein für den Beruf des/der DolmetscherIn interessierte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich die Gebärdensprache erlernen wollte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich an der Gehörlosenkultur interessiert war	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**2.2 Gesamteinschätzung des bisherigen Studiums**

sehr zufrieden <input type="checkbox"/>	eher zufrieden <input type="checkbox"/>	eher nicht zufrieden <input type="checkbox"/>	nicht zufrieden <input type="checkbox"/>
---	---	---	--

**2.3 In welchen Zusammenhängen dolmetschen Sie? (Mehrfachnennungen möglich)**

im Rahmen meiner Lehrveranstaltungen	<input type="checkbox"/>
im Rahmen von studienimmanenten Praktika	<input type="checkbox"/>
im Rahmen von selbst organisierten (freiwilligen) Praktika	<input type="checkbox"/>
übernehme bereits eigenständige Dolmetschaufträge auf Honorarbasis	<input type="checkbox"/>
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>

**2.4 Wenn Sie bereits ein Dolmetschpraktikum (oder mehrere) absolviert haben: Welchen Nutzen hatte das Praktikum für Sie?**

**1 = trifft sehr zu      2 = trifft eher zu      3 = trifft eher nicht zu      4 = trifft gar nicht zu**

	1	2	3	4
Erweiterung der GS-Kenntnisse	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Stärkung der Kulturkompetenz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Kennen lernen von Einrichtungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kennen lernen von Gehörlosen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Erweiterung der Dolmetschkompetenz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kennen lernen verschiedener Settings/Einsatzbereiche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kontakt mit DolmetscherInnen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Einblick in Problembereiche des Dolmetschens	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### III Kontakt zur Gehörlosengemeinschaft

**3.1 In welchem Ausmaß haben Sie Kontakt zur Gehörlosengemeinschaft bzw. Gehörlosen?**

**1 = täglich 2 = mind. 1x/Woche 3= mind. 1x/Monat 4 = mind. 1x/Semester 5 = nie**

	1	2	3	4	5
Kontakt zu Gehörlosen außerhalb des Studiengangs	<input type="checkbox"/>				
Kontakt zu gehörlosen LektorInnen, DozentInnen des Studiengangs	<input type="checkbox"/>				
Kontakt zu gehörlosen Familienmitgliedern/FreundInnen o.ä.	<input type="checkbox"/>				
Besuch von Gehörlosenvereinen bzw. -organisationen	<input type="checkbox"/>				
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>				

**3.2 Wie einfach bzw. schwierig ist es für Sie, mit Gehörlosen in Kontakt zu treten?**

**1= sehr einfach 2= eher einfach 3=eher schwierig 4= sehr schwierig**

	1	2	3	4
Alleine Kontakt zu gehörlosen Menschen herstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gemeinsam mit StudienkollegInnen Kontakt zu gehörlosen Menschen herstellen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Alleine mit Gehörlosen kommunizieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
In einer Gruppe mit Gehörlosen kommunizieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### IV Wissenserwerb

**4.1 In welchem Ausmaß eignen Sie sich Allgemeinwissen und Fachwissen an?**

**1 = immer 2 = häufig 3 = manchmal 4 = nie**

	1	2	3	4
Ich besuche die erforderlichen Lehrveranstaltungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich lese Fachliteratur (Fachbücher und Fachzeitschriften)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich informiere mich über das Weltgeschehen (Zeitungen, TV, o.ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich besuche einschlägige Veranstaltungen & Vorträge außerhalb der Hochschule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich benütze digitale Fachmedien (Online-Lexika, CD-Roms, DVDs u.ä.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich sehe mir TV-Sendungen in Gebärdensprache an	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## V Allgemeine erfolgsbestimmende Faktoren beim Studium

5.1 Schätzen Sie die Wichtigkeit nachstehender Faktoren für ein erfolgreiches Studium ein:

1 = sehr wichtig      2 = eher wichtig      3 = weniger wichtig      4 = nicht wichtig

	1	2	3	4
die eigene Anstrengung und Lernbereitschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
kooperative und unterstützende Lehrende	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
adäquates Unterrichtsmaterial/Lernmaterial	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
positives Lernklima bzw. Arbeitsklima	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Unterstützung durch FreundInnen/Familie/PartnerIn o.ä.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## VI Dolmetschen in die Gebärdensprache

6.1 In welchem Ausmaß treten unten stehende Probleme beim Dolmetschen in die Gebärdensprache bei Ihnen auf?

1 = immer      2 = häufig      3 = manchmal      4 = nie

	1	2	3	4
Lücken im Vokabular der Alltagssprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Lücken im Fachvokabular	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Probleme mit der korrekten Anwendung der GS-Grammatik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Probleme, mich an die Zielgruppe anzupassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Nervosität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Konzentrationsschwierigkeiten beim Dolmetschen längerer Texte (ab 15 min.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Probleme bei der bildlichen und räumlichen Umsetzung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere:	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## VII Dolmetschen in die Lautsprache (Voicen)

7.1 In welchem Ausmaß treffen unten stehende Aussagen beim Dolmetschen in die Lautsprache für Sie zu?

1 = immer      2 = häufig      3 = manchmal      4 = nie

	1	2	3	4
meine stimmliche Ausführung (Lautstärke, Artikulation u.ä.) ist adäquat	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mein sprachlicher Ausdruck (Lexik, Syntax, Pausen u.ä.) ist gut	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich kann ohne Konzentrationsschwierigkeiten längere Texte (ab 15 min.) voicen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich habe mit Nervosität zu kämpfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich habe eine gute Atemtechnik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ich kann mich gut an die Zielgruppe anpassen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## VIII Recherchieren und Verwenden von Hilfsmitteln

8.1 In welchem Ausmaß und mit welchen Mitteln recherchieren Sie für den praktischen Dolmetschunterricht (Dolmetschübungen, translatorische Übungen, Dolmetschmodule)?

1 = immer    2 = häufig    3 = manchmal    4 = nie

	1	2	3	4
Recherchen in gedruckten Wörterbüchern/Lexika	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Recherchen in digitalen Wörterbüchern/Lexika (Online, DVDs, CD-Roms)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Recherche von Hintergrundinformationen in Druckwerken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Recherchen von Hintergrundinformationen im Internet	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Recherchieren von grammatischen und stilistischen Informationen in Fachbüchern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Recherchieren von grammatischen und stilistischen Informationen bei native speakers	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## IX Dolmetschethik und professionelles Verhalten

9.1 Schätzen Sie die Bedeutung unten stehender Verhaltensweisen und Fähigkeiten für Sie als zukünftige/n DolmetscherIn ein

1 = sehr wichtig    2 = eher wichtig    3 = eher unwichtig    4 = unwichtig

	1	2	3	4
Respektvoller und höflicher Umgang mit Menschen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gutes Benehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Selbstbewusstes Auftreten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gepflegtes Äußeres	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Neutralität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gute Selbsteinschätzung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Teamfähigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Pünktlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Verschwiegenheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## X Schwierigkeit von Dolmetschtechniken und -settings

10.1 Im Rahmen Ihres Studiums haben Sie sich bereits mit unterschiedlichen Dolmetschtechniken und -settings beschäftigt. Wie schwierig bzw. einfach schätzen Sie diese ein?

1 = sehr einfach    2 = eher einfach    3 = eher schwierig    4 = sehr schwierig  
5 = noch nicht gemacht

Techniken	1	2	3	4	5
Konsequitvdolmetschen monologischer Texte	<input type="checkbox"/>				
Simultandolmetschen monologischer Texte	<input type="checkbox"/>				
Vom-Blatt-Dolmetschen	<input type="checkbox"/>				
Gesprächsdolmetschen	<input type="checkbox"/>				
Sonstige: _____	<input type="checkbox"/>				

<b>Settings</b>					
Bildungsdolmetschen	<input type="checkbox"/>				
Juristischer Bereich	<input type="checkbox"/>				
Medizinische Settings	<input type="checkbox"/>				
Mediendolmetschen	<input type="checkbox"/>				
Arbeitswelt	<input type="checkbox"/>				
Ämter & Behörden	<input type="checkbox"/>				
Vorträge, Tagungen, Kongresse	<input type="checkbox"/>				
Psychologische & psychiatrische Settings	<input type="checkbox"/>				
Wirtschaft	<input type="checkbox"/>				
Politik	<input type="checkbox"/>				
Kunst, Kultur, Sport	<input type="checkbox"/>				
Religiöse Settings	<input type="checkbox"/>				
Sonstige: _____	<input type="checkbox"/>				

## XI Qualitätskriterien beim Dolmetschen

11.1 Welche Kriterien sind Ihrer Meinung nach für die Qualität einer Dolmetschung relevant?

1 = sehr wichtig    2 = eher wichtig    3 = eher nicht wichtig    4 = nicht wichtig

	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>
stimmlicher Ausdruck	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sprachlicher Ausdruck	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
adäquate Terminologie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
grammatische Korrektheit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Flüssigkeit der Wiedergabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
adäquate Wiedergabe hinsichtlich des Inhalts	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
adäquate Wiedergabe hinsichtlich Stil & Register	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Vollständigkeit der Wiedergabe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
gute Vorbereitung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
sicheres Auftreten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Zielgruppenspezifik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Kultursensitivität	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Sonstige: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

## XII Allgemeine Problemfelder beim Dolmetschen

12.1 Im Dolmetschunterricht zeigen sich immer wieder eine Reihe von Problemfeldern. In welchem Ausmaß treten diese bei Ihnen auf?

1 = immer    2 = häufig    3 = manchmal    4 = nie

	<b>1</b>	<b>2</b>	<b>3</b>	<b>4</b>
time lag ist zu kurz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
time lag ist zu lang	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Probleme beim Verstehen des Ausgangstextes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Probleme mit dem Kurzzeitgedächtnis	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Probleme mit der Produktion des Zieltextes	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Schwierigkeiten beim turn-taking	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwierigkeiten beim Paraphrasieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwierigkeiten beim Dolmetschen von Zahlen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Schwierigkeiten beim Dolmetschen von Eigennamen/Namen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Probleme mit hoher Ausgangstextgeschwindigkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Andere: _____	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### XIII Berufliche Vorstellungen

#### 13.1 Möchten Sie nach dem Studium als GS-DolmetscherIn tätig sein?

- ja  
 nein, möchte einen anderen Beruf ausüben, und zwar: \_\_\_\_\_  
 kann ich nicht beantworten

#### 13.2 In welchen Dolmetschsettings möchten Sie nach ihrer Ausbildung tätig sein?

**1 = sehr gerne      2 = eher gerne      3 = eher nicht      4 = gar nicht**  
**5 = kann ich nicht beantworten**

	1	2	3	4	5
Bildungsdolmetschen	<input type="checkbox"/>				
Juristischer Bereich	<input type="checkbox"/>				
Medizinische Settings	<input type="checkbox"/>				
Mediendolmetschen	<input type="checkbox"/>				
Arbeitswelt	<input type="checkbox"/>				
Ämter & Behörden	<input type="checkbox"/>				
Vorträge, Tagungen, Kongresse	<input type="checkbox"/>				
Psychologische & psychiatrische Settings	<input type="checkbox"/>				
Wirtschaft	<input type="checkbox"/>				
Politik	<input type="checkbox"/>				
Kunst, Kultur, Sport	<input type="checkbox"/>				
Religiöse Settings	<input type="checkbox"/>				
Sonstige: _____	<input type="checkbox"/>				

#### 13.3 Welche Vorstellungen haben Sie von ihrem zukünftigen Beruf als GS-DolmetscherIn?

**1 = trifft sehr zu      2 = trifft eher zu      3 = trifft eher nicht zu      4 = trifft gar nicht zu**  
**5 = kann ich nicht beantworten**

	1	2	3	4	5
Möchte nach der Ausbildung als freiberufliche/r DolmetscherIn arbeiten	<input type="checkbox"/>				
Möchte nach der Ausbildung eine Anstellung als DolmetscherIn haben	<input type="checkbox"/>				
Möchte als hauptberufliche/r DolmetscherIn tätig sein	<input type="checkbox"/>				
Möchte nebenberuflich als DolmetscherIn tätig sein	<input type="checkbox"/>				
Ich erwarte mir eine interessante berufliche Tätigkeit	<input type="checkbox"/>				
Ich erwarte mir einen guten Verdienst	<input type="checkbox"/>				
Ich glaube, dass der Beruf GS-DolmetscherIn ein hohes	<input type="checkbox"/>				

Ansehen genießt					
Sonstiges: _____	<input type="checkbox"/>				

## **XIV Zusatzfragen für Studierende am ITAT Graz**

**14. 1 Welche Vorteile sehen Sie darin, dass Sie Gebärdensprache in Kombination mit einer weiteren Fremdsprache studieren?**

---



---

**14.2 Welche Vorteile sehen Sie darin, dass Sie ihr Studium an einem translationswissenschaftlichen Institut absolvieren?**

---



---

**14. 3 Welche Nachteile sehen Sie darin, dass Sie Gebärdensprache in Kombination mit einer weiteren Fremdsprache studieren?**

---



---

**14.4 Welche Nachteile sehen Sie darin, dass Sie ihr Studium an einem translationswissenschaftlichen Institut absolvieren?**

---



---

**Wir bedanken uns recht herzlich für Ihre Mitarbeit!  
Falls Sie uns noch etwas mitteilen möchten, können Sie dies hier tun:**

## **XIV Anmerkungen & Kommentare**